

Table with subscription rates: Für Arab., Mit Postversendung, Ganzjährig 14 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Arader Zeitung.

Hauptplatz, im Winkel'schen Neugebäude 1. Stock. Expeditionen- und Anfertigungs-Bureau. Hauptplatz, 5. Goldschmied's Buchhandlung.

Nro. 281.

Samstag den 8. December 1866.

XV. Jahrgang.

Telegramme der „Arader Zeitung.“

Pest, 7. December. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurden in die Adresscommission gewählt: Deák, Andrássy, Cótóvós, Szentkirályi, Anton Csengerly, Somssich, Mikó, Kemény, Lónyay, Gózsdu, Bezereády, Vay, Gorovó, Zeyk und Rannicher. Gestimmt haben 245 Abgeordnete.

Wien, 7. December. Die Adresse des niederösterreichischen Landtages wird morgen Mittags von Sr. Majestät den Kaiser entgegengenommen werden.

Aus dem Reichstage.

(Original-Bericht der Arader Zeitung.) LXXVII. Unterhaus-Sitzung vom 6. Dec. 1866. Präsident: Szentiványi. Schriftführer: Soanovic. Beginn nach 10 1/2 Uhr.

Post nubila Phoebus! Die trübten Nebel, welche heute Morgens über die Stadt ihren feuchten, unheimlichen Dunstschleier gebreitet, wichen erst um die Mittagstunde den belebenden freundlichen Strahlen der Sonne und helle war es, wo kurz vorher noch im Halbdunkel herumgetappt werden mußte. Gleich trübe schickte sich die heutige Sitzung an; die beiderseitigen kein Ende nehmen wollenden Reden hatten so viele Bitterkeit im Gefolge, daß es erst dem leuchtenden Genius eines Deák gelang, sie zu zerstreuen und wenn auch kein Zusammengehen, so doch ein friedliches Nebeneinandergehen beider Parteien zu ermöglichen. Der Schluß der sich ins Endlose verschleppenden Debatte und die meisterhafte, vom riesigen Mißfalle des Hauses gekrönte Rede Franz Deák's gleichwie die Abstimmung über beide auf den Tisch des Hauses eingebrachten Anträge, welche mit der von der großen Majorität des Hauses erfolgten Annahme des Deák'schen Antrages endete — sie bilden die parlamentarischen Ereignisse des heutigen Tages. Mit der Annahme des Deák'schen Antrages ist die Fortsetzung der 67er Commissionarbeiten nunmehr gesichert und auch die Feststellung der Sr. Majestät zu unterbreitenden, durch die Morgen zu wählenden 15 Mitglieder der Adress Commission abzuschließenden Adresse wird nicht lange auf sich warten lassen. Der erste Schritt ist bereits gethan, die etwas schwerfällige Maschine, einmal in Bewegung gesetzt, rollt unaufhaltsam weiter.

Doch nun wollen wir an die detaillirte Schilderung der heutigen Sitzung gehen, welcher, wie gestern, Graf Julius Andrássy in vollendeter parlamentarischer Weise präsidirte.

Nach Authentification des Protocoll'es schreitet das Haus an die Fortsetzung der an der Tagesordnung befindlichen Debatte. Gleich uns theilten auch viele Abgeordnete die Ansicht, daß es angesichts der großen Zahl der noch vorgelegten Reden heute schwerlich zu einem Schluß der Debatte kommen werde. Was der Redekögel vermag, das hatten wir bei mehreren Rednern der letzten Tage gesehen und so ergeben wir uns denn mit stiller Resignation ins Unvermeidliche. Doch das Haus wollte und mußte seinen Willen durchsetzen und so ward denn das fatale „eláll“ (verzichtet) dieser Schreckensruf für jeden nach Eröffnung der Discussion vorgemerkten Redner und das schwere Geschütz des „szavazzunk“ (stimmen wir ab) in Activität versetzt und spielte so lange unermüdet fort, bis das gewünschte Ziel erreicht wurde.

Schon der erste Redner Kacsóvics mußte von seiner eigenen Partei auf das Unzweckmäßige einer weiteren Behandlung der erschlöpften Tagesfrage aufmerksam gemacht werden, und eine geräuschvolle Conversation machte seine genialen Ideen für die Mit- und Nachwelt gleich unverständlich. Er stimmt für Deák.

Es a nády einer der Matadore der gewesenen „äußeren Linken“ weiß durch tüchtige Behauptungen und auf die Spitze getriebene Syllogismen die Aufmerksamkeit des Hauses zu fesseln, — in so hohem Grade zu fesseln, daß ihm nachträglich selbst die Ehre einer Widerlegung von Seite Deák's zu Theil wird. „Unverdiente Ehre“ wird wahrscheinlich auch er selbst ausgerufen haben; denn gründlicher kann man wohl nicht auf den rechten Weg gewiesen werden. Es nämlich nennt die gegenwärtige Regierung den größten Feind der 48er Gesetze, mit welchen die neue Aera Ungarns begonnen. Entspricht Ungarn seinen Rechten, so wird es eine steuerzahlende Provinz Oesterreichs. Der unter dem Drucke des Absolutismus einderufene Landtag kann sich nicht berufen fühlen, etwas Anderes, als seine Rechte zu fordern; — in einem Ausgleich kann er sich, bis zu ihrer Herstellung nicht einlassen. Aus dem Umstande, daß die Ansichten einzelner Abgeordneten sich geändert (!) könne noch nicht folgen, daß dies auch mit jenen des ganzen Landes der Fall sei. Nun habe aber das ganze Land den 1861er Standpunkt angenommen, — wir dürfen mithin auch keinen andern einnehmen. Den Antrag Deák's hält Redner weder für beherzigungswürdig, noch für consequent und billig; das Elaborat des fünfzehner Subcomités müsse annullirt werden, und die Siebenundsechziger Commission aufgelöst werden.

Baron Ludwig Vay bestreift siegreich den Kampf mit Rufsen: „eláll“ und „szavazzunk“ und äußert sich nach einer Kenntniss des Verfahrens der Regierung in der Nothstands-Angelegenheit und der Recruitment, welche die Nothwendigkeit eines verantwortlichen Ministeriums auf das Schlagendste beweisen, — für den Deák'schen Antrag.

Emerich Székely (von der äußersten Linken) kennt das

Wort Concession nicht. Von den Rechten dürfe nichts abgehandelt werden. Das neueste Rescript sei viel gefährlicher, als alle früheren; da es uns aus den festen Positionen der Rechtscontinuität in die sumpfigen Ebenen der Opportunität verlockt. Redner stimmt selbstverständlich für Tisza. Stefan Esterházy erklärt sich kurz für Deák.

Coloman Tóth, Dichter, Redacteur des Witzblattes „Bolond Mieta“ und nebenbei auch Politiker, hält eine kurze, vom Hause ziemlich beifällig aufgenommene Rede. Daß Oesterreich die Nation nicht für festgelegt ansehe, dies beweisen die Unterhandlungen, welche es mit uns fortsetzt; eben so ist die Eier, mit welcher die Wiener Regierungsmänner unsere Rechte an sich reißen wälen, der beste Beleg für ihren Werth.

Graf Gabriel Bethlen tritt dem Tisza'schen Antrage bei.

Nicolaus Vanó jenem Deák's, Peter Szál bewegen die Rufe nach Abstimmung kurz für Tisza zu stimmen.

Ihm folgt G. Bartal und allgemeines Interesse knüpft sich an seine Worte, doch hält er es für überflüssig in eine Vertheidigung des Rescriptes sich einzulassen, da der zweite Theil des Deák'schen Antrages, welcher unter beiden Anträgen seinen Ansichten am nächsten steht, die Verhandlung des im Rescripte enthaltenen 3. Paragraphen bei Gelegenheit der Berathung des 67er Commissions-Vorschlages im Hause in sichere Aussicht stellt. Für diese Zeit referirt sich nun Redner seine objectiven Bemerkungen und stimmt, dem oberwähnten Umstande zu Folge, für den Deák'schen Antrag.

Der Vorsitzende Graf Julius Andrássy will seinen Rechtskreis nicht überschreiten; doch glaubt er, daß angesichts des Drängens des Hauses nach Abstimmung diesem Wunsche willfahrt, vorerst aber die Namensliste der noch vorgemerkten Redner verlesen werden müsse. Dem zu Folge findet die Verlesung statt.

Unglückseliges Fatum! Schon der erste der verlesenen Namen, Simay, pocht auf seinen „Schrein“. Was nützen die ostentativen Demonstrationen des Hauses? Unbekümmert um die gerechten Wünsche der Mehrzahl der Anwesenden haspelt der Redner seine Rede zu Rauf und Frommen seiner gläubigen Wähler dahin ab. Dafür, daß er für Deák stimmt, weiß seine Partei ihm diesmal wenig Dank.

Mikóczy weiß sich den Wünschen des Hauses zu fügen und verzichtet auf das Wort.

Der greise Alterspräsident der vorigen Session, Székely weiß durch seine geistreiche Rede die Aufmerksamkeit des Hauses rege zu halten, — doch gelingt es auch ihm nicht, dem so vielseitig beleuchteten Gegenstande neue Seiten abzugewinnen.

Deákly, Szapáry und Szál leisten Verzicht; einen um so zäheren Widerstand leistet Patay, der mit seiner, Kleingewehrgeknatter gleichen Stimme, gegen die Rufe „eláll“ Protest einlegt. Es genüge nicht, bloß 3—4 hervorragende Redner sich ausprechen zu lassen, auch der gewöhnliche Redner mit seinem „beschränkten“ Verstande (wir citiren hier die eigenen Worte Patay's) dürfe seiner Ueberzeugung freien Lauf lassen. Redner habe weder in die Wahl noch in die Entscheidung der 67er Commission gewilligt. Die Ausgleichsverhandlungen vergleicht er mit dem trojanischen Rosse, und es freut ihn, daß neben ihm so viele sind, die es nicht in die Wälle der Verfassung geleiten wollen. Im Namen der Partei (ob im Auftrage, dies zu sagen, blieb er uns schuldig) nimmt er den ihr von Patay und Horváth entgegengekleuderten Fehdehandschuh auf. Die Millionen des Volkes stimmen gleich den 60,000 Bürgern Debreczin's für Tisza, daß sie nicht in den „Reichsrath“ (!) gehen mögen.

Székely stimmt kurz für Deák.

Graf Eduard Károlyi verzichtet aufs Wort. Nach ihm spricht noch Michael Mikó in längerer Rede für Deák, und den unausgesetzten Ruf nach Abstimmung folgen endlich auch die übrigen noch vorgemerkten Redner. Das Vaterland weiß ihnen sicherlich für ihr Schwelgen eben so vielen Dank, als es ihnen für ihr Reden geboten hätte.

Vor der Abstimmung geschritten wird, weist der Vorsitzende, dem parlamentarischen Mißbrauch zu Folge, den Antragstellern noch das Schlusswort zu. Der Antrag Tisza's hat die Anciennität, und so ergreift er denn vor Deák das Wort. In seiner längeren, von der ungetheilten Aufmerksamkeit des ganzen Hauses begleiteten Rede beschränkt Tisza sich darauf, der Reihe nach auf die Bemerkungen Cótóvós', Horváth's, Száp', Lorenz Tóth's und Somssich's zu antworten.

Cótóvós gegenüber bemerkt er, daß wir nicht mit den Vätern jenseits der Leitha, sondern mit Sr. Majestät zu thun hätten. Ob jene stärker oder schwächer, ob die Provinzenzahl größer oder geringer, — wir fordern bloß die Erfüllung unserer Rechte, um auch unsere Pflichten zu erfüllen. — Horváth gegenüber verwahrt sich Redner gegen die seiner Partei untergehenden Postrennungsgelüste. Dies zu widerlegen sei eben Zweck der Adresse; solche Tendenzen dürfen der „Linken“ gleichwie dem Hause unter keinerlei Umständen untergehoben werden. Nicht von Oesterreich erwarten oder bitten wir etwas, sondern von dem Fürsten allein die Herstellung der Verfassung. Ist diese Bitte erfüllt, dann können wir auch allen unseren Pflichten nachkommen. Möglich — fährt Redner fort — daß das von mir empfohlene Mittel ein bitteres ist; doch hält der Arzt, wenn er sein Ziel erreichen will, dies nie vor Augen.

Redner will Száp' gegenüber nicht in den Ausdrücken, sondern in den Handlungen — Consequenzen suchen. Der Umstand, daß der erste Schritt als Argument für alle nachfolgenden angeführt wird, bestimmt ihn, nicht weiter zu gehen, damit nach dem ersten erfolglosen Schritte und

nicht ein zweiter und dritter ins Verderben reißt. — Sein stärksten Argumente kehrt Redner gegen die Rede Somssich's — Zum Schluß erklärt Redner, daß er wohl Vieles von dem, was Madarás gesagt, billige, und auch aus diesem Grunde gegen seinen Vortrag nicht Front machen wolle, — doch sei es bloß eigene Politik gewesen, was Madarás vor dem Hause ausgesprochen.

Consequenz muß Jedermann als Ziel vor Augen haben, so lange wir die Herstellung unserer Verfassung nicht erreicht, — schließt Redner. Doch müssen wir uns nicht Alle bei Erreichung des Zieles unausgesetzt derselben Mittel bedienen, denn sonst setzen wir das Mittel über das Ziel. Möge nun mein Antrag angenommen werden, oder, was beinahe gewiß, der entgegengesetzte; so wünsche ich doch, daß die Entscheidung, sei sie welche immer, das Wohl des Vaterlandes fördern möge. Politische Combinationen trügen; doch wünsche ich, daß, wenn der entgegengesetzte Antrag angenommen wird, nicht die Majorität, sondern ich es sei, der sich getäuscht.

Ihm folgt der Löwe des heutigen und jedes Sitzungstages, so oft er das Wort ergreift:

Franz Deák. Seine Rede ist diesmal wieder eines jener Meisterwerke, die wir an ihm von jeher gewohnt, die uns aber gleichwohl der austauchenden Morgenröthe gleich, jedesmal aufs Neue überraschen und entzücken. Alles scharrt sich in die Nähe des verehrten Meisters, um nur ja keines der inhaltschweren Worte zu verlieren und mit Todtenhülle, die nur zeitweise den enthusiastischen Beifallrufen Platz macht, lauscht Alles. Die logische Folge, die Schärfe der Argumentationen, die Schönheit des Waus und der wohlthuende gesunde stellenweise Humor — vor allem aber die durchsichtige Klarheit des Vorgehanges machen auch diese Rede zu einer der classischsten, die je im Abgeordnetenhause gesprochen wurden.

(Wir geben den wortgetreuen Inhalt dieser Rede nach der Uebersetzung des „Pester Lloyd“ in einer Extrabeilage zu unserer heutigen Nummer. Anm. d. Red.)

Auf den minutenlangen säumigen Weisfall, welchen die Rede Deák's hervorgerufen, gelangt es dem Vorsitzenden nur schwer, das Wort zu erlangen. Er berichtet, daß die Debatte über den hochwichtigen Gegenstand der Tagesordnung zum Abschlusse gebrichen sei. Es müßte nun die Abstimmung über beide Anträge, in der Reihenfolge, wie sie gestellt worden, beginnen. Bezüglich des Abstimmungsgemobus lägen nun 3 von je 20 Mitgliedern unterfertigte Petitionen vor, welche die Abstimmung über den Tisza'schen Antrag im Wege namentlichen Auftrages begeherten.

Das Haus scheidet von der Vorlesung ab und schreitet sofort an die Abstimmung. Es ergeben sich für den Tisza'schen Antrag 107, wider denselben 224 Stimmen, während 53 Abgeordnete von der Abstimmung ferne geblieben waren. Die Majorität ist mithin gegen den Tisza'schen Antrag.

Nun folgt die Abstimmung über den Deák'schen Antrag. Eine den obigen gleiche, von Bezereády und Genossen eingebrachte Petition um namentliche Abstimmung wird von den Antragstellern zurückgezogen und so erfolgt denn die Abstimmung mittelst Aufstehens. Mit sehr großer Majorität wird der Antrag Franz Deák's angenommen.

Der Vorsitzende hält es nunmehr an der Zeit, mit Annahme des Deák'schen Antrages auch an die Wahl des in demselben beantragten 15er Adress-Comités zu gehen und fordert die Mitglieder auf, ihre Stimmzettel in die morgen 10 Uhr stattfindende Sitzung mitzubringen.

Die Sitzung schließt um 3 1/2 Uhr.

Politische Uebersicht.

Arad, 7. December.

Die Berliner „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In den zustimmenden Erklärungen der norddeutschen Bundesregierungen auf die Einladung zu der Conferenz ist nur noch Darmstadt rückständig, welches, abgesehen von der Einführung des Freiwilligen-Dienstes, auch mit der wünschenswerthen Vorbereitung sonstiger einheitlicher Einrichtungen noch am Weitesten zurück ist. In der Dotationsfrage, welche ihrer würdigen Erlebigung sich genähert hat, erwartet das officöse Blatt die Annahme des modificirten Entwurfes mit Acclamation. Die Aufnahme des Grafen Bismark in die Dotationsliste gewinnt jetzt, da sie von der Landesvertretung als eine Ehrenschuld des Landes ihm entgegen getragen wird, ein ganz anderes Ansehen. Schließlich constatirt das Organ Bismark's den günstigen Gesundheitszustand des Grafen Bismark und hört, daß derselbe sich wieder den Amtsgeschäften in vollem Umfange hingeben habe.

Die erste Kammer in Dresden nahm das Reichswahlgesetz unverändert an. — In der Abgeordnetenkammer brachte der Präsident den Antrag ein, die Kammer wolle die Regierung ermächtigen, die Privaten und die Communen, welche durch den Krieg Schaden erlitten haben, mittelst vierprocentiger Staatspapiere aus der Staatcasse zu entschädigen.

Das „Wochenblatt des Nationalvereins“ wollte bekanntlich gehört haben, einige kleine norddeutsche Fürsten, darunter ein thüringischer, gedächten zu Gunsten Preußens abzudanken. Das „Meininger Tageblatt“ erklärt diese „alarmirende“ Nachricht für „müßiges Gerede“.

Wie der „Eberf. Ztg.“ geschrieben wird, soll eine der ersten Aufgaben des Grafen Bismark sein, bei der österreichischen Regierung Vorstellungen gegen die Umtriebe des Königs von Hannover erheben zu lassen, die im directen Widerspruch gegen die Bestimmungen des Prager Friedensvertrages stehen. Eine actenmäßige Darstellung der Agitationen, welche die Agenten des Königs von Hannover direct und indirect auf preussischem Boden unterhalten, sei bereits im Auserwärtigen Amte zusammengestellt worden.

Die Gerüchte von einer angeblichen Spannung zwischen Oesterreich und Rußland führt der Wiener Correspondent der „Börsenhalle“ darauf zurück, daß Rußland es nicht verschmäht, durch revolutionäre Umtriebe doppelter Natur anexionistische Propaganda in Galizien zu machen und daselbst das Terrain für eine galizische Frage vorzubereiten. Russische Agenten suchen die ruthenische Bevölkerung Galiziens gegen ihre Regierung aufzustacheln und für den Anschluß an Rußland zu bearbeiten. Eine andere Sorte russischer Agenten jedoch sei unter der Maske polnischer Revolutions-Agenten bemüht, die polnische Bevölkerung zu neuen aufständischen Unternehmungen zu verleiten, um einerseits hiedurch der österreichischen Regierung neue Verlegenheiten zu bereiten und andererseits für die russische Regierung einen Vorwand zu Recriminationen gegen Oesterreich zu schaffen. Man sei von diesem Treiben, sagt der Correspondent hinzu, in Wien genau unterrichtet, doch genüge, um demselben entgegenzutreten, der gewöhnliche Polizei-Apparat. Militärische Maßregeln seien insoweit nicht nötig, als die russische Regierung nicht offen eine bedrohliche Haltung einnehme. Es sei jedoch gut, Europa beizugehen darauf aufmerksam zu machen, daß man in Petersburg künstlich eine Frage zu schaffen bemüht ist, von deren Existenz die Welt bis zur Stunde nichts gewußt hat.

In den russischen Blättern wird die Discussion über die Ernennung des Grafen Soluchowski fortgesetzt. Während jüngst ein Blatt behauptete, Oesterreich werde mit Soluchowski ähnliche Erfahrungen machen, wie Rußland mit Wielopolski, meint die deutsche „St. Petersburger Ztg.“, ersterer sei die geeignetste Persönlichkeit, den revolutionären Agitationen Mikolajewski's entgegenzuarbeiten.

Die ihrer numerischen Stärke nach eben nicht glänzend bestellte russische Emigration, die bisher alle Ansprache und Pläne der polnischen Nationalpartei nach Kräften unterstützte, hat jetzt plötzlich eine oppositionelle Stellung gegen diese Partei eingenommen. Das in Genf erscheinende Organ der Herzen'schen Fraktion, der „Kolokol“ (Glocke), brachte nämlich unlängst einen von Ogarew, dem dritten aus dem Bunde Herzen-Bakunin, unterzeichneten Artikel, „die Güterverkäufe in Westrußland“, worin den Polen jedes Recht auf Litthauen als auf ein ursprünglich russisches Land abgesprochen und die von der russischen Regierung mit Eifer betriebene Russifizierung dieses Landes und namentlich auch der zu diesem Zwecke angeordnete Zwangsverkauf der polnischen Güter gebilligt wird. Um durch letztere Maßregel um so sicherer und schneller den beabsichtigten Zweck der Russifizierung zu erreichen, empfiehlt Herr Ogarew die Parcellierung der polnischen Güter und die Vertheilung der Parzellen an großrussische Bauern, die mindestens in der Zahl von 100,000 per Eisenbahn nach Litthauen zu schaffen und dort anzusiedeln seien. Ein anderer Grund der gegenseitigen Entfremdung der russischen Emigration und der polnischen Nationalpartei ist der der letzteren übrigens schon von Proudhon vor drei Jahren in noch schärferer Weise gemachte Vorwurf, daß sie nicht das allgemeine Volkwohl im Auge habe, sondern aristocratrische und clericale Sonderzwecke verfolge und daher bei allen ihren nationalen Bestrebungen das polnische Volk (?) zum Gegner habe. Die russische Emigration, die gegenwärtig in Genf ihren Mittelpunkt hat, huldigt bekanntlich den social-democraticchen Grundsätzen und bildet die eigentliche russische Revolutionspartei. Ihr wurden bisher, als der treueste Bundesgenosse der polnischen Sache, von den polnischen Organen und Parteigängern allgemeine Sympathien entgegengetragen, die sie jetzt freilich mit Undank lohnte.

## Genilleton.

### Aus dem Wiener Leben.

Das materielle Leben in der Familie eines Wiener Fabrikanten oder Kaufmannes ist äußerst einfach für alle Tage; nur bei größeren Gesellschaften und Damencassés wird auch ein höherer Luxus, der über die Verhältnisse geht, entfaltet. Die zwei Mahlzeiten bestehen aus wenigen Gerichten, die ohne sonderliche Kunst zubereitet sind, denn die Wiener Küche, dem Character nach derb und kräftig, wird durch die bescheidenen Verhältnisse der Meisten abgeschwächt und eine sonderliche Force entwickelt sie nur in Weinpfeifen, ohne die rührende Virtuosität der Wiener in diese ehrenwerthen Branchen. Der Mitragistisch schließt sich an den Compotischluß um zwölf, der abendlich richtet sich danach, ob der Hausvater vor oder nach dem Essen in das Wirthshaus geht. Diese Einfachheit und Sparsamkeit, welche noch allem im Hause herrscht, und die der Wiener auch, was das materielle Leben betrifft, nicht anders wünscht, da ihm das Verständnis für die Feinheiten und Delicatessen fehlt. — Diese Einfachheit, wie wollten sie rühmen, wenn sie in allen andern Verhältnissen herrschte. Aber der Luxus hat sich in anderer Weise gesteigert. Wenn man zu Hause in seinen vier Wänden, in die nur die Verwandten Zutritt haben und selten Jemand eingeladen wird, auch kärglich lebt, schlecht speist, kein Buch besitzt, kein Bild an seinen Wänden, das man nicht ererbte, so will man auf der Straße brilliren, nicht die Männer, sondern die Frauen und Mädchen und das verzehrt das Equipage, das Einkommen, den Erwerb. Der Fuß für die Straße, die Gesellschaft, der Ball, das Theater, in das man nicht der Kunst, sondern den Kleideretage zu Liebe geht, verschlingt alles. Und doch könnten gerade unsere Wienerinnen des Puges so leicht entbehren, da die Residenz mit Recht wegen ihrer hübschen, wie wollen nicht sagen schönen Mädchen und Frauen in glänzendem Rufe steht. (?) Wir kennen wenige Städte in Deutschland, wo wir so viele hübsche Gesichter, umrahmt von dem schönsten, üppigsten Haare gesehen hätten: der mittlere Wuchs kann der eleganten Tornüre leichter entbehren und so vermüßt man das graziose Benehmen, das den Wienerinnen fehlt, nicht schwer. Die schönsten Gesichter findet man in den mittleren und unteren Schichten, die leider in neueren Zeiten jeder Laune der Mode mit lächerlicher Consequenz folgen, wodurch jener ursprüngliche Reiz, jener frische Hauch und Duft verloren geht, und ein jugendlich anmuthiges Gesicht immer etwas Freches erhält. Sonst war Wien wegen seiner einfachen und geschmackvollen Toilette mustergiltig; die Wienerinnen überließen es ihren schönen Nachbarinnen, den ophobitischen Mädnern, sich in bunte Farben zu kleiden; jetzt tragen sie, was im

Am 1. December Mittags erschien der Besiegte von Lissa Admiral Persano, vor der Senats-Commission, welche die Verurteilung gegen den Angeklagten führt. Das Verhör dauerte nahezu fünf Stunden, und nach Beendigung desselben erschien ein Gendarmerie-Officier in Begleitung eines Fidejussors und zweier Soldaten, welcher dem Admiral einen von der Senats-Commission erlassenen Verhaftsbefehl übergab. „Der Admiral schien sehr erstaunt“, berichtet die „Italia“, „begab sich aber sofort in das im Hinblick darauf bereitgehaltene, oberhalb des großen Sitzungssaales gelegene Gemach.“ Es ist nach dieser Verhaftung nicht mehr zweifelhaft, daß der Proceß stattfindet.

Der „A. Z.“ wird aus Paris geschrieben: „Während Kaiserin Argente alle Vorbereitungen für ihre römische Pilgerfahrt trifft, Einkäufe machen und Koffer und Kisten packen läßt, als ob dieselbe morgen schon vor sich gehen sollte, haben die Minister ihren Widerstand gegen das Project noch nicht abgegeben. Unerwartet ist jedoch Ihrer Majestät eine Unterthung, und zwar von einer Seite erwachsen, wo sie diese wahrscheinlich nicht vermuthet hätte, indem, glaubwürdigen Angaben zufolge, Baron Ricafoli in zwei Depeschen die Ausführung dieses Planes angelegentlich befürwortet. Es scheint dieses Verfahren aus dem Wunsch hervorzugehen, der Welt zu beweisen, daß Italien bereit sei, Alles zu versuchen, was zu einer Veröhnung mit dem Heiligen Stuhl führen könne, und Baron Ricafoli möchte wahrscheinlich noch persönlich dorthin, daß er keineswegs so schnarz (d. h. so roth) sei, wie ihn die clericale Presse fortwährend malt.“

Die Reform-Demonstration der Londoner Arbeiter verlief ruhig. Das Wetter war schlecht. An dem Zuge nahmen höchstens 30,000 Personen Theil, wovon bloß der vierte Theil das Thor des Versammlungsplatzes passiren konnte.

Der amerikanische Congress wurde am 3. Dec. eröffnet. Der Präsident fordert in der Vorrede dem Congress auf, die bisherige Politik zu adoptiren. Die Einnahme des Schages übersteigt die Ausgabe um 158 Millionen Dollars, America, heißt es weiter, remonstrirte gegen die Absicht Frankreichs, den Rückzug der Truppen aus Mexico bis zum nächsten Frühjahr zu verschieben; der Präsident hofft, Frankreich werde durch die Berücksichtigung der bestehenden Verpflichtungen den gerechten Erwartungen America's entgegenkommen. Die Erledigung der „Alabama“-Frage werde in freundschaftlicher Weise erwartet. Die dalmatische Erledigung derselben sei sehr wünschenswerth. Der Schatzsecretär fordert die Wiederaufnahme der Baarzahlungen im Jahre 1868.

### Aus Mexico.

Die „N. fr. Pr.“ veröffentlicht folgende ihr aus Mexico zugesendeten Zuschriften:

Drizaba 26. October. Heute habe ich Ihnen Interessantes zu melden, nur muß ich mir zum Scheitern förmlich Gewalt anthun, indem mich die in der Stadt herrschende Aufregung kaum zur ruhigen Auffassung der Dinge kommen läßt. — Daß das Kaiserthum vom Anfang her an innerem Siechthum gelitten haben Sie wohl aus meinen Berichten entnommen, und daß selbes keinen Bestand haben könne, mußte die Welt, trotz aller Schönfärbereien gewisser Zeitungen, die sich hiedurch nur gründlich blamirten. Nachdem die Mission der Kaiserin Charlotte ohne Erfolg geblieben und sie hierüber schwer erkrankte, mußte man sich wohl allen Glaubens an die Zukunft begeben; daß aber das Kaiserthum ein so klägliches Ende finden werde, dies hat hier kein

Mensch geglaubt. Schon vor 14 Tagen gelangte zu uns die Nachricht, daß der Kaiser wegen des besseren Klimas in Drizaba eintreffen und hier einige Zeit zur Herstellung seiner Gesundheit sich aufhalten werde. Zugleich mit dieser Nachricht langte aber auch schon die kaiserliche Bagage von Mexico an, und zwar in solcher Hülle und Fülle, daß man annehmen mußte, der Kaiser hege die Absicht, weiterzureisen. Heute halb 4 Uhr Nachmittags langte Se. Majestät in Begleitung von drei Escadronen Husaren hier an, doch ohne jedes Geräusch und jeden Empfang, gerade wie ein Privatmann mit großem Geolge. Kurz vor seiner Abreise aus der Hauptstadt wollten die Minister ab danken, wurden aber anderen Sinnes, als der Kaiser ihnen versprochen, unter jeder Bedingung nach kurzer Zeit wieder zurückzukehren. Während der Reise nach Drizaba suchte sich General Castelnau dem Kaiser zu nähern, indem er vorgab, wichtige Depeschen von Napoleon zu überbringen. Der General wurde vom Kaiser nicht empfangen und mußte ohne Audienz und Abgabe der Depeschen nach Mexico abreisen, wo mittlerweile ein Congress von Gesandten stattfand um sich über die neue Regierungsform zu verständigen. General Castelnau brachte Depeschen aus Frankreich, schwerwiegenden Inhalts. Nach einer neueren Mittheilung soll Marschall Bazaine die Gouverneurshaft von Mexico bis auf Weiteres führen.

Von hier aus gedenkt Kaiser Max eine Proclamation zu erlassen. Gegen den 10. November soll er sich nach Europa einschiffen. Zu dieser Rückreise sind bereits alle Anjalen getroffen, die Begleitung ernannt, und man wartet nur auf den rechten Moment zu warten. Herzfeld ist gleichfalls hier, er ist kürzlich zum Staatsrath ohne Staat ernannt worden. Ich sprach heute alle Officiere, und alle finden kaum Worte, um ihrem Angimm über die Lage Ausdruck zu geben. Weder für sie noch für die Mannschaften der Legion ist bisher vorgesorgt; sie müssen Hungers sterben. Dandies dürfte, sobald die Franzosen das Land verlassen, eine Anarchie einreißen, wo jeder Europäer sein Leben verteidigen müßte.

Zur Beleuchtung mexicanischer Verhältnisse diene Ihnen folgende Geschichte: Zu Anfang dieses Monats gaben die Deutschen in Mexico ein Concert für die deutschen Bewunderer, wobei auch die österreichische Corpemusik mitwirkte. Anwesend war bei diesem Concert auch der preussische Minister-R. Schmidt. Ein höherer Officier unterlagte der österreichischen Corps Capelle, ein deutsches Lied zu spielen, worauf ein großer Wirwar entstand. Des anderen Tages eilt wurde der Conflict beigelegt. — Daß der Sturz des zweiten Kaiserreiches von Mexico so schnell und so ganz ohne Gelat erfolgen werde, habe ich mir nicht vorgestellt. Wenige werden das Kaiserreich regnen, und die gewiß nicht, welche seinem Ruje gefolgt, um hier ein besseres Dasein zu finden und nun in Unglück und Leid zu überlassen zu we den. Wegen einer solch ganz verlorenen Sache haben so viele arme Teufel ihr Leben eingebüßt oder es einbüßen müssen.

In Dazaca wurde ein Bataillon mexicanischer Jäger mit französischen Officieren ernirt. Das Bataillon war 1500 Mann stark, hatte bereits Montur und Waffen gefaßt, als es meuterte, die Officiere kammt dem Commandanten ermordete und zu den Liberalen überging. In der Stadt Dazaca liegt eine Compagnie Oesterreicher, die jetzt, wo sie genöthigt waren, sich in ein besetztes Kloster zurückzuziehen, belagert werden. Von Puebla aus sendete man unter Commando des Majors Kriehl 5 Compagnien Jäger, 2 Kanonen, 2 Escadronen Uhlanen als Entsatz nach

Acte allerdings vom Uebel, denn sie verschleppen den Eintritt der eigentlichen Handlung auf eine ungewöhnliche Weise; gerade diese beiden Acte waren uns aber durch die geschickte Inszenierung des realistischen Landlebens von großem Interesse. Das Geschwätz der Wäscherinnen am Brunnen mit ihrem ländlichen Klatsch, der sich so wenig von dem städtischen unterscheidet, die Communalgarde mit ihrem nachgeäfften Pomp und kleintlichem Schwabazzen — Alles das ist geschickt, lustig, übermüthig und schwarz umrissen gezeichnet, bildet aber nur die Introduction zu einem Familien-drama, für welches späer diese Verhältnisse nur den Hintergrund, diese drolligen Charaktere nur den Corrus bilden. So leicht sinnig manch Vorkursungen auch sind, so ist doch Alles mit einm außerordentlichen theatralischen Geschick gearbeitet und jede Scene zeigt die ganze Grazie des französischen Autors. Die Lustspielkräfte dieser Bühne zeigen sich bei der Darstellung dieses Situationsbildes von überreicher Virtuosität und in einem Zusammenstoß, das an Glätte und El ganz wenig zu wünschen übrig ließ.

Der bedeutende Erfolg, welchen die neuere im Theater an der Wien zum Vortheile des Herrn Blasel gegebene Posse „Die verrückte Person“ von D. F. Berg hatte, war ein wohlverdienter. Die Posse war ursprünglich bestimmt, im Carltheater das Tageslicht zu erblicken. Der Verfasser schrieb sie für die Mitglieder dieses Theaters und speciell die Hauptrolle für Fr. Gallmeyer. Allen wie vieles im Leben anders ausfällt, als wie man sich es denkt, so war es auch hier der Fall. Herr Berg bekam vor einiger Zeit von der Direction des Carltheaters das Stück mit dem Bemerkten zurückgesendet, daß es zur Aufführung nicht geeignet sei. Nun reichte es derselbe im Theater an der Wien ein. Herr Director Strampfer würdigte die Vorzüge des Stückes, besetzte es mit den besten Kräften seines Institutes und der brillante Success wird ihm die gehabte Mühe reichlich lohnen. Nun erklärt aber Herr Blasel, das Stück nur darum refusirt zu haben, weil Fr. Gallmeyer die Hauptrolle nicht spielen wollte und diese wiederum begehert, sie wollte recht gerne die „verrückte Person“ repräsentiren, allein ihr Director versprach sich von dieser Posse keinen besonderen Erfolg. Wer trägt nun, so fragen wir, die Schuld, daß dem Carltheater ein Zugstück, welches daselbe so nothwendig brauchen würde, entging? Vielleicht ich, bemerkt unser Freund Steiner! Doch kommen wir auf das Stück selbst zu sprechen. Es hat mehr Handlung als der größte Theil der früheren Arbeiten Berg's, es hat sehr viel komisches Element, schöne Situationen, treffende Witz und schlagende Couplets. Die Gestalten haben Fleisch und Blut und besonders die komische Figur in einem Zinnenadelmann ist prächtig. Gespielt wurde das Ganze sehr wirksam. Die „verrückte Person“ wird anhaltende Zugkraft üben. Ignaz Kugler.

Schaufenster des Modewaarenhändlers und der Modistin liegt, wenn es nur Mode ist, je bunter, je lieber, ohne das Verständnis mit dem die Pariserin sich die Mode dienstbar macht, statt ihr zu dienen. Dieser Luxus, der in die untersten Classen hinabdringt, hat denselben alles Ursprüngliche, am Allen Hängende und doch Frische genommen und etwas Zwitterhaftes hervorgebracht, das nur abstoßend wirkt. Der Mann ist in seinem Habitus einfach und ungeschult: das Gebräuch der Eleganz, der Plancurs fehlt uns trotz der Residenz ganz und gar; es sind nur sehr vereinzelte Erscheinungen, auf die man mit Fingern zeigt. Trotz der Pugsucht der Frauen und Mädchen, trotz des Luxus, der in vielen Verhältnissen eingedrungen, hat sich doch noch ein gutes Stück echten Wiener Characters erhalten. Der geistige Ton entbehrt der feineren Töne, aber das Wort, das gesprochen wird, ist natürlich; nichts von Verbitung, von Heuchelei, von Unwahrheit, ogerich jene göttliche Grobheit des Bauern fehlt. In unsern ferneren Berichten werden wir oft Veranlassung nehmen dieses Thema zu behandeln, für dreimal wollen wir uns mit dem Gesagten zufrieden geben und den noch übrigen Raum zur Besprechung von Kunst-Erscheinungen benützen.

Die Concertation steht bereits in voller Blüthe. Der Sinn für die Tonkunst ist bei uns im kleinen und mittleren Bürger- und Handwerkerstande so weit entwickelt, daß die größten Räume nicht mehr die Menge der Besucher fassen. Da sitzen Familienväter mit allen ihren Angehörigen, Studenten, Gelehrte, Arbeiter, junge Militärs, ältere Officiere, kurz Menschen aller Arten und Stände und lauschen mit einer in dieser Weise nur in Wien uns vorgekommenen lautlosen Andacht den Offenbarungen unserer großen Tonkünstler. In dem letzten Concerte der Gesellschaft der Musikfreunde spielte Fr. Kolár — ein „müdel-sauberes Madel“ würde ein Wiener sagen — ein Bethoven'sches Clavierconcert. Sie nimmt in den Reihen des modernen Virtuosenenthums unbedingt eine der ersten Stellen ein. Schönheit des Tones, allgewandte Fertigkeit und tadellose Eleganz des Vortrages verbinden sich zum bestechendsten Gesamteindruck. Die Pianistin producirte sich auf einem Concertflügel aus dem Atelier des k. k. Hof-Clavier-verfertigers Ludwig Bösendorfer. Derselbe Klang hell und brillant im Forte, gesangreich im Piano und zeichnete sich durch besondere Klarheit der Tonabgrenzung aus. Der Ton beherrschte auch in den zartesten Nuancen den großen Redoutensaal.

Die neueste Comödie von Sardou „Nous bons villageois“ (Die braven Landleute) ist gegenwärtig Novität im Carltheater. Es verspottet die hergebrachte Annahme von dem idyllischen Leben und Treiben der Landbewohner und entwickelt ein belustigendes Bild von den commanalen Zäneren und socialen Gebässigten der Dörfer. Für die theatralische Deconomie des Lustspiels sind die beiden ersten

ange zu uns die  
ren Klimas in  
Herstellung sei-  
eich mit dieser  
the Bagage von  
Hülle, daß man  
t, weiterzurei-  
Se. Majestät  
hier an, doch  
gerade wie ein  
seiner Abreise  
bedanken, wurden  
versprach, un-  
zurückzuführen.  
General Ca-  
vorgab, wichtige  
en. Der General  
ste ohne Ausdru-  
reisen, wo mitt-  
nd um sich über  
General Castel-  
ermwiegenden In-  
Marschall Ba-  
auf Weiteres  
Proclamation  
er sich nach  
nd bereits alle  
und man scheint  
berfeld ist gleich-  
ohne Staat er-  
ficieren, und alle  
über die Lage  
die Mannschaf-  
müssen Hunger  
sien das Land  
Europäer sein  
nisse diese Jüden  
nats haben die  
deutschen Ver-  
Corpsmusik mit-  
auch der puchi-  
unterlagte der  
Led zu spielen,  
s anderen Tages  
der Stütz des  
und so ganz  
nicht vorgestellt  
die gewiß nicht,  
fferes Datum zu  
u rücklassen zu  
Sache haben so  
er es einbüßen  
Mexicanischer Jäger  
Bataillon war  
und Waffen ge-  
nt dem Comman-  
übergang. In der  
reicher, die jetzt,  
bigtes Kloster zu-  
bla aus sendete  
5 Compagnien  
als Entsatz nach  
schleppen den Ein-  
ne ungewöhnliche  
ne aber durch die  
ndelens von Bran-  
sch so wenig von  
Strenbildes von  
n Zusammenstrei-  
nlichen übrig ließ.  
neue in Thya-  
n Blafel gege-  
D. J. Berg baite,  
ursprünglich be-  
er erblickt. Der  
eies Theaters und  
meyer. Allein  
wie man sich es  
Verg bekam vor  
eaters das Stück  
s zur Aufführung  
be im Theater an  
fer würdigte die  
en besten Kästen  
s wird ihm die  
klärt aber Herr  
s zu haben, weil  
ne wollte und die-  
ne die „verrückte  
tor versprach sich  
Wer trägt nun,  
eltheater ein Zug-  
schen würde, ent-  
nd Steiner! Doch  
hen. Es hat mehr  
früheren Arbeiten  
nt, schöne Situa-  
ouplets. Die Ge-  
nders die komische  
fig. Geipielt wurde  
ke Person“ wird  
naz Kugol.

Dazaca. Bei der Stadt Huajuapán wurde das ganze 1000 Mann starke Corps in einem Defilé von den Liberalen mit Uebermacht angegriffen und vernichtet. Die Officiere, die gefangen wurden, ließ der Chef der Liberalen, Posfirio Diaz, gleich erschießen. Die Stadt Guaymas wurde genommen und alle darin lebenden Franzosen getödtet. Ich gestehe, es graut einem hier vor der nächsten Zukunft. Mit dem Kaiser geht auch Herr Diener aus Wien. Er hat hier Verluste erlitten und wird sich wohl schwerlich wieder nach Mexico wenden. Noch muß ich bemerken, daß hier beim Einzuge des Kaisers sich weder ein Hut rührte, noch eine Stimme erhob. Alles verhielt sich still und ruhig wie bei einem Leichenzuge. Das mexicanische Kaiserthum fuhr zu Grabe.

29. October. Seit drei Tagen ist der Kaiser hier, und wenn nicht drei Escadronen Husaren seine Gegenwart anzeigten, würde Niemand wissen, daß er sich hier befindet. Der Kaiser geht nicht aus; es circuliren die verschiedensten Gerüchte, doch alle vereinigen sich in dem Canon, daß er fortgehe. Die Soldaten sind sehr unwirsch. Eine Stunde von hier stehen die Liberalen, ohne jedoch feindliche Absichten zu äußern. Das Reich des Kaisers Weg erstreckt sich factisch nur auf das Terrain, das die Straße von Vera-Cruz nach Mexico einnimmt. Es geht jetzt schon darunter und darüber, wie erst, wenn das Land ohne sichtbares Oberhaupt sein wird? — Erst jetzt beginnen die großartigsten Schindereien, die bei der sogenannten Volksabstimmung, der Abstimmung der Municipien, 1864 in Scene gesetzt worden, an das Licht zu treten. Die Leute wurden gezwungen, für den Kaiser zu unterschreiben, indem ihnen mit der Deportation nach Cayenne und Martinique gedroht wurde. Ein Mexicaner enthielt dies offen dem Kaiser, der hierbei gar große Augen machte.

30. October. Es ist Aussicht vorhanden, daß der Kaiser Mexico nicht verläßt, ohne für das Freiwilligen-Corps Sorge zu haben. Die Officiere desselben überreichen gestern dem Kaiser ein Memorandum, in welchem sie sich auf die mit Venerreich abgeschlossene Convention beziehen und freie Rückkehr verlangen. — So wie die Sachen heute stehen, dürfte der Kaiser in acht bis zehn Tagen sich einschiffen und nach Europa abfahren. Es wird eine Regierung unter französisch-mexicanischen Protectorat eingerichtet, aber diese wahrscheinlich von den Liberalen nicht respectirt werden.

Ein Privatbrief aus Vera Cruz, 1. November enthält das genannte Blatt die interessante Nachricht, daß die k. k. österreichische Corvette „Dandolo“, welche auf der Rhede von Sacrificios vor Anker lag, Befehl erhalten hatte, für den 5. November zur Abfahrt mit dem Kaiser Weg bereit zu sein, und die Richtung nach St. Thomas zu nehmen habe, auf welcher Insel der Uebertritt des Kaisers auf ein anderes Schiff erfolgen und „Dandolo“ zur Ausbesserung dajelbst zurückbleiben sollte. Wir haben allen Grund, diese Nachricht für authentisch zu halten.

### Tagesneuigkeiten.

Leider beschäftigt es sich nicht, daß die Gesundheitsumstände des gefeierten Dichters Michael Tompa eine Besserung erfahren haben. Er selbst protestirt in einem an den Redacteur der „B. U.“ gerichteten Schreiben gegen das „lügenhafte Gerücht“ seiner Genesung.  
Der väterländische Componist Herr Masonhi soll sich endlich entschlossen haben, seine schon lange fertige Oper „Almos“ dem Nationaltheater einzurichten.  
Als neuere Regierung auf dem Gebiete der Journalistik verzeichnen wir die Herausgabe einer von Adolf Frankenburg redigirten und von Neujahr ab im Verlage der Gebrüder Deutsch erscheinenden Wochenchrift „Politik und Pöbel“. — Dergleichen erscheint von Neujahr ab im Verlage von R. Stolp unter der Redaction Lad. Gondas eine „Vierteljahr-Revue“ aus dem Kreise des socialen, politischen und Culturlebens. Das Programm der „Revue“ ist das von J. Schwarz: Organisation der ungarischen nationalen Demokratie auf Grundlage allgemeiner Cultur.  
Wie „Hörnö“ vernimmt, gelangte im Wege der k. k. Gesandtschaft in Rom das Breve Sr. Heiligkeit des Papstes für den Erzbischof von Kalocsa, Josef Szendrics, bereits an das Ministerium des Auswärtigen. Die Bulle und das Pallium werden jedoch erst in der nächsten Sitzung des Consistoriums ertheilt. — Nichts steht nunmehr im Wege, daß der gefeierte Kirchenfürst seinen erzbischöflichen Stuhl sofort einnehmen kann.  
Michael Horváth in Wüßel ist mit der Bearbeitung einer „Geschichte der ungarischen Kirche“ beschäftigt.  
Viele Leser werden sich noch der „Briefe eines alten Soldaten“ erinnern, die während des jüngsten Krieges und nach Abbruch desselben im „Pester Lloyd“ erschienen. Der Verfasser dieser Arbeit, Herr Miklós Gellich, ehemaliger Major in englischen Diensten, hat nun diese militärischen Briefe, welche zur Zeit ihrer Veröffentlichung die Aufmerksamkeit der verschiedensten Kreise erregten, durch weitere zeitgemäße Betrachtungen vermehrt, als selbstständiges Werk herausgegeben. Dasselbe ist im Verlage von Carl Gerold's Sohn in Wien erschienen, und dürfte bei dem großen Interesse des Gegenstandes sich auch in dieser neuen Form der allgemeinen Theilnahme zu erfreuen haben.  
Aus dem über den Stand und der Bewegung der im Lande herrschenden Choleraepidemie, auf Grund der in der Zeitperiode vom 25. November bis 5. December eingelangten Rapporte verfaßten Gesamttafelweise versehen wir Folgendes:  
Zu den im Krankenstand verbliebenen 2677 sind 2599 zugewachsen: von der Gesamtsumme der Erkrankten mit 5276 sind 2251 genesen, 1199 gestorben und 1826 in weiterer ärztlicher Behandlung verblieben. Während der ganzen Dauer der Seuche wurden 45 Comitate, 4 Districte und 38 königliche Freistädte, mithin zusammen 87 Jurisdictionengebiete von derselben heimgesucht, wo in 2062 Seuchenorten bei einer Gesamteinwohnerzahl von 4 897 475 zusammen 147 211 erkrankt sind, von welchen 78 386 geheilt, 66 999 gestorben und die überwähnten 1826 im Krankenstand verblieben sind. — In der obigen Zeitperiode ist kein bisher verschont gebliebenes Jurisdictiongebiet von der

Epidemie heimgesucht worden. In 564 Seuchenorten erscheint kein Kranker mehr nachgewiesen; und in zu 36 Jurisdictionengebieten gehörigen 1178 Orten ist dieselbe als gänzlich erloschen erklärt, so daß dieselbe nunmehr bloß auf 935 Orte beschränkt ist, was zur begründeten Hoffnung berechtigt, daß die Seuche binnen kurzem im ganzen Lande vollkommen erloschen sein wird.  
\*(In der Pest) Laut den über den Stand der Kinderpest eingelangten amtlichen Nachweisungen, erscheint pestifantes Vieh in 7 Ortsschaften des Biharer Comitates 158 Stück  
1 „ „ Eisenburger „ 3 „  
4 „ „ Wieselburger „ 23 „  
2 „ „ Preßburger „ 4 „  
2 „ „ Hevezer „ 45 „  
4 „ „ Zempliner „ 23 „  
1 „ „ Szongräder „ 221 „  
1 „ „ Sontbrer „ 1 „  
1 „ „ Pesther „ 1 „  
3 „ „ Arader „ 17 „  
1 kön. Freistadt Gran „ 12 „

mithin in 27 Ortsschaften und 11 Comitaten . 508 Stück ausgewiesen.

Neue Seuchenfälle wurden im Zajiger- und Rumanien-Districte beobachtet. Die erforderlichen veterinär-polizeilichen Verhinderungsmaßregeln wurden allenthalben strengstens angeordnet.

Der bekannte Wiener Etablissements- und Hotelbesitzer Hr. Carl Schneider sen. ist letzten Sonntag, den 2. d., Abends, nach kurzem Leiden, 60 Jahre alt, gestorben. Der Verstorbene war aus Württemberg gebürtig und kam im Jahre 1835 nach Wien.

### Handels- und Borsennachrichten.

R. & R. Arad, 7. December. Die in unserem letzten Berichte constatirte ruhigere Stimmung hat nur ein ferneres Steigen verhindert, aber keinen wesentlichen Rückgang veranlaßt; die neuern deutschländischen Berichte sind abermals fest und haben so die ansfangs der Woche eingetrossenen flauen Londoner Berichte einigermaßen paralysirt. — Der Verkehr blieb bei Zurückhaltung der Käufer die zu keinen wesentlichen Preisrecessionen geneigt sind, nur gering in Weizen.

Von Korn sind circa 5000 Mezen à fl. 4.50 für hiesigen Bedarf verkauft worden.  
Gerste gelangte in mehreren kleinen Partien à fl. 3.50 zum Verkauf.

Kukuruz ist fest im Preise und bedingt fl. 3.70 bis fl. 3.75. In Spiritus sind Stimmung und Preise unverändert. Am heutigen Wochenmarkte waren die Zufuhren nur mäßig; bei ziemlich lebhafter Kaufsucht wurde Weizen je nach Qualität à fl. 6.10—20—6.25 bezahlt.

Korn wurde à fl. 4.40—45 rasch aufgekauft, ebenso Gerste à fl. 3.40—45.  
Kukuruz wurde à fl. 3.70 theils zur Speculation, theils von Apparateuren aufgekauft.

Halbfrucht meistens von Consumenten gekauft, galt fl. 4.50—60.  
Die Witterung ist anhaltend heiter und mäßig kalt.

### Verstorbene zu Arad.

28. November. Leopold Goldstein's Kind, Goldarbeiterssohn, isr., 1 Monat 3 Tag, Fraisen. — 30. Emerich Simon, beurlaubter Soldat, r. k., 28 Jahr, Brechdurchfall. — Anna Silberleitner, r. k., 52 Jahr, Lungenentzündung. — 1. December. Stefan Komlósi, Maurer, r. k., 25 Jahr, Lungenentzündung. — Michael Dlak, Tagelöhnersohn, r. k., 4 Jahr, Gehirnentzündung. — Magdalena Weiser, Schiedmeisterin, r. k., 76 Jahr, Schlagfluß. — 4. Stefan Komrad, Tagelöhnersohn, r. k., 1 Jahr, Krämpfe. — 5. Berta Ottenberg, Professorstochter, isr., 3½ Jahr, Gehirnwasserentzündung.

### Verhava.

30. November. Susanna Ks, Tagelöhnerin, r. k., 28 Jahr, Brechdurchfall. — 3. December. Peter Barna, Ackermannesohn, gr. or., 11 Monat, Gehirnentzündung. — Witru Paulisan, Ackermannesohn, gr. or., 4 Jahr, Malaria. — Stefan Molnár, Deconom, reform., 24 Jahr, Typhus. — Todor Mogyha, Ackermann, gr. or., 80 Jahr, Altersschwäche. — 6. Zsófia Mogyha, Ackermanneswitwe, gr. or., 60 Jahr, Lungenentzündung.

### Sarkab.

2. December. Therese Pant, Tagelöhnerin, r. k., 27 Jahr, Lungenentzündung.

### Marosuser.

2. December. Flora Malyán, Tagelöhnerstochter, gr. or., 14 Tag, Fraisen.

### Gája.

5. December. Marie Lajló, Tagelöhnerin, r. k., 34 Jahr, Wasserentzündung.

### Theater-Nachricht.

Heute Samstag den 8. December bei erhöhten Preisen: Zum dritten Male:

## BANKBÁN.

Original-Oper in 4 Acten von Egressy Béni, Musik von Franz Erkel.

### Morgen Sonntag den 9. December:

## A peleskei notárius.

Original-Vollspiel in 3 Abtheilungen von Julius Gáal, Musik von Carl Lhern.

Die Mitglieder des Arader Feuerlösch-Vereins werden geziemend ersucht, in Anbetracht der zu bestreitenden ordentlichen Auslagen, die mit Ende dieses Jahres im Rückstande stehenden Auflagen längstens bis Ende dieses Jahres, u. zw. den 2., 9. und 16. December in den Vormittagsstunden bei der im hiesigen städtischen Rathhause abzuwählenden Ausschussung umso mehr einzuzahlen, indem sonst der Verein seinen Aufgaben und Verpflichtungen nachzukommen außer Stand gesetzt wird.  
Arad, den 11. November 1866.

### Schluss-Course der Wiener Börse vom 6. December.

Staatsfonds.					
	Gelb.	Paorr.			
5% österr. Währ.	53.20	53.3	Netto fünfstel . . . . .	88.75	89 —
5% National	66.35	66.4	Netto v. Jahre 1864	72.30	72.40
5% Metalliques	57.70	57.80	Netto 2 à fl. 50	—	—
M. Com. Rentsch	—	15 —	Radolfs-Rose	12 —	12.50
Rose von 1839	134 —	136 —	5% Steueranleihen	99.50	99.75
Netto fünfstel . . . . .	132 —	134 —	5% Silb. 1864.	—	—
Rose von 1854	75 —	75.56	Steueranleihen	—	—
Rose von 1860	80.20	80.30	5% Silberanl. 1865	—	—

Industrieactien.					
	Gelb.	Paorr.			
Creditactien	151.90	152 —	Nordbahn . . . . .	152.80	153 —
Bankactien	709 —	710 —	Staatsbahn	204.60	204.70
Anglo-österr. Bank	81 —	81.50	Ensbahn	199 —	199.50
Comptebank	609 —	610 —	Werbahn	156 —	156.50
Donau-Dampfsch.	167 —	168 —	Gal. Carl-Ludw.-Bahn	220 —	220.50

Gründentl. Oblig.					
	Gelb.	Paorr.			
ungarische . . . . .	71 —	71.75	Lebenslängliche . . . . .	66 —	66.75
zem. Slav. . . . .	70.50	71.50	galizische . . . . .	66 —	66.75
froatische . . . . .	—	—	Wolffens . . . . .	65.50	66.50

R v f e.					
	Gelb.	Paorr.			
Credit . . . . .	129 —	129.25	Kürst Glaro . . . . .	24 —	25 —
Dampfschiff . . . . .	81 —	83 —	Wiar St. Gerold . . . . .	23 —	24 —
Errester . . . . .	111 —	113 —	Ömer . . . . .	23.50	24.50
Netto à fl. 50 . . . . .	48.50	49.50	Kürst Windischgrätz . . . . .	17 —	18 —
Kürst Esterházy . . . . .	—	—	Kürst Waldstein . . . . .	26 —	21 —
„ Salm . . . . .	27 —	28 —	„ Keglerich . . . . .	12 —	13 —
„ Pálffy . . . . .	21 —	22 —			

Wechsel.					
	Gelb.	Paorr.			
Frankfurt 100 fl. . . . .	108.40	108.60	London 100 £ Sterl. . . . .	128.70	129.20
Hamburg 100 M. . . . .	96.25	96.50	Paris 100 francs . . . . .	51.30	51.40

Comptanten.					
	Gelb.	Paorr.			
Münz-Dukaten . . . . .	6.11	6.12	Preuß. Friedrichsd'or . . . . .	10.65	10.70
„ „ . . . . .	6.11	6.12	„ „ . . . . .	12.8	12.90
Napoleonsd'or . . . . .	10.31	10.32	Preussische Sanktens . . . . .	1.91 —	1.91½
Souverainsd'or . . . . .	—	—	„ Silber . . . . .	127.50	128 —
Russische Imperials . . . . .	10.65	10.70			

Bei Beginn des heutigen Vorgeschafts war das Gerücht im Umlauf, daß in der für heute anberaumten Sitzung der Bankdirection der Beschluß gefaßt werden sollte, die Zustimmung des Bankauschusses vorausgesetzt, den Disconto der Nationalbank herabzusetzen. Auch von einer Eisenbahn-Unternehmung der Creditanstalt war die Rede. Aus beiden Anlässen fand sich die Comissie bestimmt, die Effecten, und unter diesen namentlich die Lose, höher zu bezahlen.

Von letzteren eröffneten 1864er zu 72.40 und hoben sich bis 72.70, während 1860er zu 80.40 und 80.50 verhandelt wurden. Creditactien setzten zu 151.80 ein und befristeten sich bis 152.40, Staatsbahn von 204.30 bis 205.30.

Um halb 12 Uhr notirte man: Creditactien 152.10, Staatsbahn 204.90. Die Einberufung des Bankauschusses wurde in der erst um 1 Uhr beendigten Sitzung der Bankdirection beschlossen, und damit ist wohl auch die Herabsetzung des Discontos entschieden.

Auf die Börse machte dieser Vorgang weiter keinen Eindruck: sie ermattete im Gegentheil in ihrem weiteren Verlaufe, und wieder waren es die Lose, die das Zeichen hierzu gaben.

Zur Erklärungszeit waren: Creditactien 151.90, Staatsbahn 204.60, Nordbahn 152.90, Lose vom Jahre 1860 80.20, vom Jahre 1864 72.30. Fremde Valuten, anfangs höher begehrt, Napoleonsd'or bis 10.34, drückten sich später wieder auf die gestrigen Course. Napoleonsd'or 10.31, Ducaten 6.11, Silber 127.50.

Wien, 6. December. Abendbörse. Creditactien 152.50, 1860er Lose 80.60, 1864er Lose 72.70, Staatsbahn 205.50, Nordbahn 153.3. Anfangs feier, später matt. Anfangsrente 69.70. Deutsche Plätze unbelebt.

### Wochenmarktpreise vom 7. December.

Wiener Mezen	Beste		Mittlerer		Mindeste	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . . . . .	6	20	6	—	5	50
Halbfrucht . . . . .	5	—	4	80	—	—
Korn . . . . .	4	60	4	50	—	—
Gerste . . . . .	3	60	3	50	—	—
Hafer . . . . .	2	50	2	40	—	—
Kukuruz . . . . .	3	80	—	—	—	—
Hirse . . . . .	—	9	—	—	—	—
Wundmehl . . . . .	11	—	—	—	—	—
Semmelmehl . . . . .	9	—	—	—	—	—
Weißpohl . . . . .	8	—	—	—	—	—
Schwarzpohl . . . . .	—	—	—	—	—	—
Heu . . . . .	2	50	—	—	—	—
Futterstroh . . . . .	1	—	—	—	—	—
Buchenholz . . . . .	8	50	—	—	—	—
Zerreichenholz . . . . .	8	—	—	—	—	—

### Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien

vom 7. December 1866	
5% Metalliques . . . . .	58.85
5% National-Anleihen . . . . .	66.75
1860. Staatsanleihe . . . . .	80.80
Bankactien . . . . .	713 —
Creditactien . . . . .	151.80

### Wechsel-Cours.

London . . . . .	129 —
Silber . . . . .	127.75
Dukaten . . . . .	6.12

Der ganzen Auflage unserer heutigen Nummer liegt eine Anzeige der Mode- und Tapifferie-Waaren-Handlung des Herrn Ernest F. Richter als Beilage bei.

# GRÖSSTES LEINWANDLAGER

zu Fabrikspreisen bei **Ch. Wallfisch & Söhne.**

**Zu Fest-Geschenken**

empfehlen die ergebenst gefertigte eine reiche Auswahl der **neuesten und elegantesten Damen-Schuhwaren,** worunter namentlich die jetzt allgemein beliebten **Sammt- und Evalastin-Gamaschen-Stiefletten,** im Großen so wie auch einzeln zu bedeutend ermäßigten Preisen.

**Amalia Brunhuber.**

Verkaufs-Local: Hauptplatz, im Maffei'schen Hause, vis-à-vis dem Comitathause.

**JONAS STRASSER**  
(vormals Brüder Söltz)

empfehlen seine **Fabriks-Niederlage** von allen Sorten **LEINEN-WAAREN,** Nürnberger, Creas, Betttücher und Tischzeuge; ferner eine große Auswahl der **neuesten Kleiderstoffe** zu **Original-Fabrikspreisen.**

**Weihnachts- und Neujaars-Geschenke.**

bestehend in **Schreib- und Zeichen-Requisiten, Bronze-, Porcellan- und Papiermaché-Arbeiten, dann allen Arten äußerst geschmackvollen Nürnberger- und Galanterie-Artikeln,** die sich zu Festgeschenken sowohl für Erwachsene als auch für Kinder vorzüglich eignen; so wie auch eine Auswahl von **MUSIK-INSTRUMENTEN** empfiehlt zu den billigsten Preisen.

**Josef Krispin,** Kirchengasse Nr. 8.

**Weihnachts- und Neujaars-Geschenke**

in **Wien, Leipzig und Paris.**

Das Schönste und Neueste empfiehlt zu sehr billigen Preisen **Moriz Klein junior,** Hauptplatz Wallfisch'sches Haus Nr. 37.

**Niederlage in Arad: Bischofsgasse Nr. 5.**

**Ein junger Mann,** welcher sich seit dem 48-er Jahre im Auslande, besonders in den Vereinigten Staaten, Frankreich und Italien aufhält, die englische, französische und italienische Sprache spricht und schreibt, wünscht entweder hier in Arad, oder auch auf dem Lande in obigen Sprachen besonders aber in der englischen, Unterricht zu ertheilen. Näheres in der Administration dieses Blattes, S. Goldscheider's Buchhandlung. (840-3,3)

**Öelkuchen** verschiedener Gattung, Reps-, Hanf- und Leinsamen, in beliebigem Quantum zu möglichst billigen Preisen zu haben bei **Ignaz Herbstein,** Delfabrikant in Arad. (803-3,3)

Die (846-3,3) **Jacob Borngässer'schen 3 Weingärten** in **Ménes** sind entweder **einzelu oder zusammen aus freier Hand zu verkaufen** und das Nähere bei der **Witwe Marie Borngässer im großen Wirthshause in Paulis** zu erfragen.

**Eingefandt.**

Die Charlatanerie hat wohl nirgends größere Ausdehnung erhalten, als auf dem fruchtbarsten Felde der Cosmetique, und gerade deshalb sollte man bei der Wahl eines solchen Gegenstandes mit ganz besonderer Aufmerksamkeit zu Werke gehen. Es kann sicher kein Zweifel darüber obwalten, daß ein Cosmeticum, welches nicht allein 15 Jahre unangefochten sich der riesigen Concurrenz gegenüber behauptet hat, sondern auch stets von allen Conumenten als das beste existierende gepriesen wird, dasjenige Mittel ist, welches mindestens in zweifelhaften Fällen gewählt werden soll, und da wir in der Lage sind, unsere Uebersetzung durch Zeugnisse der ersten Herren der Medicin, der Chemie, des höchsten Adels und aller Stände zu bekräftigen, so nehmen wir keinen Anstand, das **Anatherin-Mundwasser** von **J. S. Popp,** Zahnarzt in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, als das beste und sicherste Präservativ gegen alle Zahn- und Mundkrankheiten zu empfehlen. (53-3,5)

Briefe und Zeugnisse, deren Originale wir eingesehen haben, bestätigen vollkommen das eben Gesagte, und mögen auch ferner dazu beitragen, dem wohlverdienten Rufe des **Anatherin-Mundwassers** die weiteste Verbreitung zu verschaffen. **Dr. B.**

In Arad zu bekommen bei **F. J. Probst, und Tones & Freiberger.**

**Kundmachung.**

Der von Seite der hochblühlichen königlich ungarischen Statthalterei zur Ueberprüfung der am 18. November l. J. in der k. Freistadt Arad ausgebrochenen, am 21. desselben Monats durch eine Commission constatirten Viehseuche entsendete Commissär und Landes-Thierarzt hat nach einer im Vereine mit der Viehseuche-Commission und mehreren Sachverständigen unternommenen Untersuchung die bereits constatirt gewesene **orientalische Viehseuche** als vollkommen erwiesen befunden; in Folge dessen zur Verhinderung der Weiterverbreitung derselben folgende Schutzmaßregeln getroffen werden:

- 1-ten. Das ganze städtische Territorium wird abgesperrt, und in Folge dessen werden bezüglich des Hornviehes, der Ziegen, der Schafe (der wiederkaudenden Thiere), wie auch bezüglich der von diesen Thieren herrührenden Rohproducte nicht nur die Wochens-, sondern auch die Landesmärkte, wie auch der Umsatz und Verkehr mit diesen Thieren und den von ihnen herrührenden Rohstoffen, während der Dauer der Seuche verboten.
- 2-ten. Die inficirten Orte sind vollkommen abzusperren und durch ein in die Augen fallendes Zeichen als angesteckte Orte kenntlich zu machen.
- 3-ten. Die Erkrankten der Seuche sind insofern als die Seuche andauert, und die Reinigung der inficirten Städte und Geräthschaften nicht erfolgt ist, jeder Verkehr verboten.
- Weiters ist Jedermann verpflichtet, das Vieh von der Garten- und Gemeinde-Weide zurückzuziehen, und so lange im Stalle zu halten, bis die Unterdrückung der Seuche nicht zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird; auch sind die Thüren der Ställe so fest zu verschließen, daß fremde Menschen, Hunde, Katzen, Federvieh u. s. w. nicht hineingelangen können; außerdem sind die Hunde an Ketten zu Hause zu halten. Die herumirrenden werden eingefangen, und allfölig erschlagen.
- 3-ten. Die Erkrankung oder das Fallen eines Viehes, wie auch jede Veränderung im Viehstande ist im Stadthauptmann-Amte allfölig anzumelden, und die erkrankten Thiere sind selbst bis dahin von den gefunden abzusondern.
- 4-ten. Das Einbringen gesunder, zum Schlagen bestimmter Thiere aus Orten, welche von der Seuche verschont blieben, wird nur den städtischen Fleischhauern zur Deckung des täglichen Bedarfes gegen in Vorhinein ertheilte behördliche Bewilligung gestattet, und ebenso die Einfuhr von Viehfutter mittelst Pferden, wie auch das Einbringen von Milch, Topfen und Butter ebenfalls nur aus gesunden Orten erlaubt.
- 5-ten. Das Spüllicht, welches aus den städtischen Spiritusfabriken bezogen zu werden pflegt, kann den Betreffenden außer den Fabriksböden ausgefolgt werden. Das Hineingehen und Hineinfahren wird außer den zur Fabrik gehörenden Individuen Jedermann verboten.
- 6-ten. Die Uebertreter dieser Anordnungen werden im Sinne der bestehenden Viehseuche-Vorschriften mit einer Geldstrafe bis zu 50 fl., oder mit dreitägiger Gefängnißhaft, nach Umständen auch strenger bestraft.

Arad am 5. December 1866. (848-1,3)

**Die Viehseuche-Commission.**

**VERKAUF unter Garantie.**

**PETROLEUM-VERKAUF** en detail und fassweise.

Die größte, reichhaltigste Auswahl in **Ditmar'schen Petroleum-Lampen** bester Construction und in den gefälligsten Formen; wie auch in den hierzu nöthigen Glaswaren, als: Cylinder, Kugeln, Stürze etc.; ferner ein permanentes Lager von feinem, ungesäuertem und unentzündlichem **PETROLEUM** zu 24 und 26 kr. pr. Pfund befindet sich bei **A. Weiler, Eisenhändler,** woselbst Umstellungen von Del-Lampen auf Petroleum-Lampen schnellstens und billigst ausgeführt werden. (552-19,20)

Wiederverkäufern wird angemessener Rabatt gewährt.

**AVIS.**

Die gefertigte Haupt-Representanz beehrt sich, den v. t. Herren Wohlwollenden zur Kenntniß zu bringen, daß die Haupt-Representanz für das hiesige bedeutend ermäßigtes wurden, daher nun Gelegenheit ist, gegen mögliche Pfänderzahlung sich vor Besten zu schützen. Käufliche werden bereitwillig ertheilt, und Anträge angenommen durch die **Haupt-Representanz der Vieh-Verseicherung-Want** **A. P. I. S.** für die Comitathaus, Zemes, Torontal, Krasno und Sarand bei **Sig. Schwarz in Arad.**

### Deák's Schlußrede in der Adressdebatte.

Geehrtes Haus! Ich habe die detaillirte Entwicklung meines Antrages nicht für nothwendig gehalten, weil er sehr einfach und, wie ich glaube, sehr deutlich ist, — ich wenigstens vermöchte ihn auch durch weitläufigere Erörterungen nicht deutlicher zu machen.

Ich habe zur Motivirung meines Antrages bisher nicht das Wort ergriffen, weil ich überzeugt bin, daß, indem jeder Theil meines Antrages die Aufrechterhaltung der bisherigen Beschlüsse des Hauses sich als Ziel gesteckt hat, dieselben Gründe, welche das Haus zur Fassung dieser Beschlüsse bewogen haben, auch meinen jetzigen Antrag unterstützen. (Beifall rechts.)

Die Wunden des Landes sind schwer und gefährlich; unsere Aufgabe ist es über die Heilung dieser Wunden Rath zu pflegen, und der Arzt forscht, wenn es sich um die Heilung einer schweren Wunde handelt, nicht vor Allem darnach, welche Hand die Wunde geschlagen hat, sondern darnach, welches die Arznei sein soll, die sie heilen könnte. Ich werde mich demnach mit Personen, welche diese Wunden austheilen, nicht abgeben, die Beurtheilung der Handlungsweise der Personen gehört vor die Weltgeschichte. Ich habe hauptsächlich und ausschließlich gegen dieses System Einwendungen zu machen, gegen dieses absolute System, das all unser Uebel verursacht hat. Meine Einwände gegen dieses System habe ich des Defteren entwickelt, das Haus hat sie getheilt und ihnen auch in Adressen Ausdruck verliehen.

Personen machen, bei Aufrechterhaltung des Systems, keinen Unterschied; der Mangel der Verantwortlichkeit und das Bestehen des absoluten Systems pflegt alle Jene, welche die Werkzeuge jenes Systems sind, zu absorbiren, und kaum gibt es einen Menschen, welcher darthun könnte, was für einen Rath der eine oder andere Rathgeber Sr. Majestät ertheilt hat, und was für Factoren es waren, die seinen Rath zu Falle gebracht haben. (Beifall.)

Wir haben mit den Personen nichts zu schaffen; wir haben es mit dem System zu thun. Wir sagen, das System sei schlecht, und siehe da, die Folgen desselben haben wir vor Augen; auch spreche ich noch meine Ueberzeugung dahin aus, daß, welche Personen immer hingestellt werden mögen, das Resultat bei diesem System daselbe sein wird. Denn wenn solche Patrioten hingestellt werden, welche die Wiederherstellung der Landesverfassung aus voller Seele wünschen und betreiben, die übrigen Factoren aber nicht im Stande sind den Kampf mit ihnen zu bestehen und ihre Meinung niederzukämpfen, so ist in diesem Augenblicke das absolute System zu Ende; wenn sie jedoch nicht zu einem Resultat gelangen können, dann bleibt das absolute System bestehen. Wir sagen dann, sie mögen zurücktreten. Dieses Zurücktreten oder Nichtzurücktreten ist für die Beurtheilung der Handlungsweise des Einzelnen von großer Wichtigkeit, in Bezug auf das Resultat macht es aber keinen Unterschied, denn, wenn sie zurücktreten, nehmen Andere ihre Plätze ein und vielleicht gar Solche, die für das Gemeinwesen nicht einmal so viel leisten, wie jene gewollt haben. Das absolute System kann dem Constitutionalismus nur durch seinen Tod oder sein Aufhören seinen Dienst erweisen.

Indem ich mich daher mit Personen nicht beschäftige, spreche ich zur Sache. (Hört!) Es ist sehr schwer, solche Beratungen mit fortwährender Aufmerksamkeit zu verfolgen, bei denen die Berathung sich nicht streng an den ausgelegten Gegenstand hält. (Weiterkeit.) Es ist sehr schwer, sich in das Labyrinth der Dementis einzulassen, wenn sich ein großer Theil des Gesagten nicht streng auf den Gegenstand bezieht, sondern sich auch auf andere analoge, oder zuweilen gar nicht einmal analoge Gegenstände erstreckt.

Die Frage, welche den Gegenstand der eigentlichen Debatte bildet, ist sehr einfach. Mein geehrter Freund Coloman Tísa hat, ebenso wie ich selbst, gesagt, daß uns das Rescript nicht beruhigt. Dies war also weder zwischen uns, noch auch, wie es scheint, zwischen den Mitgliedern des Hauses, Gegenstand des Streites, denn ich habe kein Wort gehört, welches gesagt hätte, es habe Jemanden beruhigt. Mein geehrter Freund hat eine Adresse beantragt, auch ich habe eine Adresse beantragt. Mein geehrter Freund hat erklärt, er halte streng an alledem fest, was wir in unseren bisherigen Adressen in Bezug auf die Rechtscontinuität ausgesprochen haben; ganz dasselbe habe auch ich erklärt.

Welches ist demnach der äußerste Punkt, durch den sich die beiden Anträge unterscheiden? Mein Abgeordnetencollege Coloman Tísa sagte, daß wir vor factischer Wiederherstellung der Verfassung nicht einmal auf dem Wege von Commissionen weiterarbeiten können; deshalb wünschte er, die Siebenundsechziger-Commission möge ihre Arbeiten nicht weiter fortsetzen. Ich sagte aber, man möge jenen Beschluß des Abgeordnetenhauses noch fernerhin aufrecht erhalten, mit welchem es die Siebenundsechziger-Commission beauftragte, sie möge in Angelegenheit der aus den gemeinsamen Verhältnissen entspringenden Interessen einen Entwurf ausarbeiten; — und die Commission möge ihre Arbeiten fortsetzen. Er wie ich haben in unserem Antrage weder mehr noch weniger gesagt. Dieses ist der wahre Gegenstand des Streites, dieses ist der Punkt, in welchem die beiden Parteien mit einander nicht übereinstimmen. Wenn wir den Gang der Beratungen überblicken, wird wohl Niemand wirklich daran zweifeln, daß mehr, viel mehr Reden gehalten, und viel mehr Argumente vorgebracht wurden, als genau zur Sache gehören. Ich finde das sehr natürlich. Durch lange aufmerksame Beobachtung weiß ich es aus Erfahrung, wie die Berathung von dem eigentlichen Gegenstande der Debatte abzuweichen pflegt. Sagte doch Cicero, der größte Redner, mitten in seinem Vortrage, die Rede möge dahin zurückkehren, wo sie abgewichen ist.

Ich finde es sehr natürlich, daß Einzelne, wie auch Corporationen oft in jenen — lassen Sie mich es ausdrücklich aussprechen — in jenen Fehler verfallen. Die Ursache desselben liegt darin, daß jeder für seine Behauptung Argumente vorbringt, diese oft von weit her holt und nicht aus der Sache selbst schöpft; ein Anderer antwortet nun auf die weitgehenden Argumente und abstrahirt seine Begründung wieder von anderen Gegenständen und spricht, bevor er es selbst bemerkt, von ganz anderen Dingen, als von dem Gegenstand der Debatte. (Weiterkeit.) Ich irre mich vielleicht in der gegenwärtigen Lage nicht, wenn ich sage, daß die Zerspaltung der Berathung und die Verschiedenheit der vorgebrachten Argumente noch einen anderen Grund hat; dieser Grund ist nun folgender: Die Frage, die zwischen uns Beiden den Unterschied bildet, ist sehr einfach; wenn sich Jemand streng an den Gegenstand hielte, könnte er kaum zehn Minuten lang interessant sprechen; der Gegenstand wäre mit einigen Reden erschöpft und alles übrige Reden uninteressant. Jetzt aber sind die Gemüther erfüllt von Erbitterung, von jener Erbitterung, welche durch die erneuerte Verweigerung unserer Wünsche gesteigert worden; in dem eigentlichen Gegenstande finden sie keinen Raum, sie entfernen sich daher von demselben und ergreifen auch anderswo Gelegenheit und Argumente, um ihre Erbitterung auszugießen.

Ich werde in meinem Vortrage mir nicht Dasjenige zu Schulden kommen lassen, was ich selbst nicht billige, ich lasse mich daher nicht in eine detaillirte Widerlegung der gegen den Antrag angeführten Gründe ein, und ich halte es

me.  
N,  
(653-15)  
fe  
Mr. 5.  
parischen Statthal-  
in der k. Freistadt  
eine Commission  
andes-Thierarzt hat  
und mehreren Sach-  
constatirt gewesene  
he  
Verhinderung der  
getroffen werden:  
abgesperrt, und in  
Ziegen, der Schafe  
von diesen Thieren  
dern auch die Lan-  
n Thieren und den  
Dauer der Seuche  
auspirren und durch  
Dete erkennenlich zu  
in solange als die  
Ställe und Ge-ath-  
in der Garten- und  
alle zu halten, bis  
Kenntniß gebracht  
bleiben, daß fremde  
eingelangen können;  
ten. Die Perumit-  
s Viehes, wie auch  
ann-Amte allfogleich  
bis dahin von den  
a bestimmter Thiere  
wird nur den städ-  
rjes gegen in Vor-  
ebenso die Einfuhr  
bringen von Milch,  
u erlaubt.  
hen Spiritusfabriken  
er den Fabrikhöfen  
ren wird außer den  
n.  
erden im Sinne der  
rafe bis zu 50 fl.,  
ch strenger bestraft.  
(848-13)  
mission.  
fchen Neugebäud

nicht für notwendig, jeden einzelnen Satz der Gründe, welche von denen, die meinen Antrag unterstützen, vorgebracht worden sind, zu verteidigen und wieder zu unterstützen.

Und zwar thue ich dieses deshalb nicht, weil es — das geehrte Haus möge es mir glauben — sowohl hinsichtlich des Resultates, als der öffentlichen Meinung, als endlich des Wohles des Vaterlandes vollkommen einerlei ist, ob einige Gründe des einen oder des anderen Redners unwiderlegt bleiben oder nicht (Heiterkeit), namentlich wo das Argument sich weiter und auf andere Gegenstände erstreckt, als wovon eigentlich die Rede ist. Ich halte mich daher streng an die Sache, indem ich noch im Vorhinein bemerke, daß ich den Vorwurf der Inconsequenz nicht als Argument anführen will.

Es ist wahrlich eine delicate Sache, die Menschen, namentlich auf politischem Gebiete, sofort der Inconsequenz anzuklagen. Jeder Mensch schöpft seine Ueberzeugungen aus den Motiven, die auf ihn einwirken, und wenn seine Ueberzeugung sich entweder in Folge anderer Motive, oder auf Grund reiflicher Ueberlegung geändert hat, warum soll er seine veränderte Ueberzeugung nicht aussprechen dürfen, wen diese auch von seiner früheren Meinung abweichen sollte? Besteht doch das Hauptziel der politischen Debatten darin, daß der Eine die Ansicht des Anderen abändere und bei den politischen Debatten ist es Pflicht, daß wir unsere wahre Ueberzeugung aussprechen, wenn wir auch früher einer anderen Ueberzeugung gewesen wären. Die politische Meinung ist nicht so, wie ein im Privatleben einem Anderen gegebenes Wort oder Versprechen, welches wir verpflichtet sind, einzulösen; die politische Ueberzeugung muß eine freie sein und es ist ein Fehler, hinsichtlich derselben sich im Vorhinein verbindlich zu machen. Ich unterstütze daher meinen Antrag nicht damit, daß die Consequenz die Aufrechterhaltung unseres gefassten Beschlusses erfordert, sondern ich sage, daß dieselben Gründe, welche das Haus zur Fassung dieser Beschlüsse bewogen haben, jetzt die Aufrechterhaltung dieser Beschlüsse unterstützen, denn Nichts hat seither das Wesen oder die Kraft dieser Gründe verändert.

Der eine Einwurf, der gegen meinen Antrag erhoben wurde, ist der, daß wir die Rechtscontinuität selbst verlegen, wenn wir in unserer Wirksamkeit weiter fortfahren. Dies ist von Mehreren gesagt, jedoch nicht entwickelt worden, mich wenigstens hat noch nichts von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugt.

Betrachten wir doch einmal das, was geschehen ist. Am Beginne des Reichstages haben wir eine Commission entsendet, damit sie einen Antrag bezüglich der aus den gemeinsamen Interessen entspringenden Verhältnisse ausarbeite; wir haben sie entsendet, obgleich unsere Verfassung nicht hergestellt war und wir auch damals wußten, daß wir ohne vollständige Wiederherstellung unserer Verfassung keinen Vergleich eingehen, kein Gesetz schaffen können. Warum also haben wir trotz alledem die Commission mit der Ausarbeitung des Antrages betraut? Deshalb, weil wir gehofft haben, unsere Verfassung werde in kurzer Zeit vollständig wieder hergestellt, die von uns eben damals in der Adresse geforderte Rechtscontinuität factisch ins Leben getreten sein, und wir in unserer constitutionellen Lage den schon fertigen Antrag unserer Verathung unterzeichnen können. Es war Niemandes Absicht, Niemandem kam es in den Sinn, daß wir uns in endgiltige Vereinbarungen einlassen sollten, wenn auch die Verfassung nicht hergestellt würde, denn das wäre eine verkehrte Idee und ließe jedem Begriffe des Constitutionalismus, sowie den klar ausgesprochenen Beschlüssen zuwider. Die Verfassung ist auch jetzt nicht hergestellt, die Rechtscontinuität ist auch durch das königliche Rescript nicht ins Leben getreten; wir verlangen und fordern also aber- und abermals die Wiederherstellung derselben, und, indem wir dies ebenso entschieden, ebenso energisch thun, wie wir es bisher gethan haben, worin verlegen wir die Rechtscontinuität? dadurch, daß wir die Thätigkeit der entsendeten Commission nicht suspendiren? Ich sehe das wahrhaftig nicht ein. (Lebhafter Beifall rechts.)

Nur ein Motiv habe ich erwähnt, das, welches wenigstens für Jene, die da glauben, die Lage und die Umstände hätten sich wesentlich verändert, einige Wichtigkeit zu haben scheint, und das ist jenes Motiv, welches mein geehrter Freund Coloman Ghyggy angeführt hat, welcher sagte,

wir würden durch die Annahme des Coloman Tisza'schen Antrages nicht incoosistent gegenüber der bisherigen Handlungsweise des gegenwärtigen Reichstages sein, denn die Grundlage dieser Handlungsweise war die Hoffnung der Erfüllung unserer Wünsche, mit dem Aufhören dieser Grundlage also kann sie consequenter Weise nicht mehr fortgesetzt werden.

Das ist klare Logik. Wir haben gehofft, unsere Bitten werden erfüllt, die Verfassung wieder hergestellt werden, und diese Hoffnung ist geschwunden, nun war aber diese Hoffnung die Basis unseres Beschlusses, — daher können wir unsere Thätigkeit nicht fortsetzen. Es befindet sich Niemand hier, geehrtes Haus! der mit Sicherheit und Entschiedenheit zu behaupten wagen möchte, daß unsere Bitte von Erfolg sein wird, daß unsere Verfassung je eher und je eher wieder hergestellt werden wird, daß auf diese unsere Adresse, die wir jetzt im Sinne haben, die Rechtscontinuität factisch ins Leben treten wird. Aber ich wünsche im Vereine mit dem ganzen Hause die ganze und vollständige Wiederherstellung der Verfassung und das factische Inslebentreten der Rechtscontinuität so sehr, daß ich diese Hoffnung gänzlich aufzugeben nicht wage und nicht vermag. Ist doch diese Hoffnung unser Alles, und ich selber werde sie nicht von mir wegstoßen; mag der Hoffnungsstrahl noch so schwach sein, so werde ich ihn selber dennoch nicht, weder in der eigenen Brust noch im Herzen Anderer auslöschen. (Beifall.)

Das geehrte Haus möge bedenken, welchen entsetzlichen Eindruck es im Lande machen würde, wenn das Abgeordnetenhaus, wenn die gewählten Vertreter der Nation nicht etwa nur in Reden sondern durch einen Beschluß ausgesprochen würden: Wir haben bei Beginn des gegenwärtigen Reichstages vor Allem in unserer Adresse auf Wiederherstellung der suspendirten Verfassung gedrungen, wir haben gehofft, daß unsere Adresse Erfolg haben, unsere Verfassung factisch wiederhergestellt werden und ein ehrenhafter Ausgleich zu Stande kommen wird; in dieser Hoffnung haben wir eine Commission aus unserer Mitte gewählt, die in Betreff der aus den gemeinsamen Interessen hervorgehenden Verhältnisse einen Vorschlag ausarbeiten sollte; nun haben wir aber dieser von uns gewählten Commission die Fortsetzung ihrer Arbeit aus dem Grunde gewehrt, weil jede Hoffnung auf Wiederherstellung der Verfassung geschwunden ist! (Erläuterung auf der Rechten. Zustimmung.)

Ich mag dies Bild nicht ausmalen, geehrtes Haus. Nur das sage ich, falls das Haus solchen Beschluß aussprechen sollte, falls auch diese Hoffnung uns entrispen würde, oder falls wir dieselbe aus der Brust des Volkes reißen würden, dann gebe es nur die Alternative: unbegrenztes Leiden, das Andere nenne ich nicht, denn darüber ist diese Körperschaft nicht berufen zu verathen; diese Körperschaft, die auf Grund der pragmatischen Saction und der Gesetze hier tagt, kann nicht auf anderem als auf legalen Wege verathen. (Erläuterung. Zustimmung.)

Ich bemerke nur, daß auch die andere Alternative mit erblosen Leiden verbunden sein würde und leicht den Tod ohne Auferstehung zur Folge haben könnte. Entfragen wir daher nicht vollständig der Hoffnung, und halten wir, solange wir noch Hoffnung haben, jenen Beschluß aufrecht, welchen wir auf diese Hoffnung bauten. Mein geehrter Freund, Baron Nikolaus Vay, hat ganz richtig bemerkt, daß ja auch die andere Partei sich in dieser Beziehung mit Hoffnungen schmückelt, denn der Antragsteller, mein geehrter Freund, Coloman Tisza, wünscht ja selbst in seiner Adresse ausgesprochen, daß wir vor Sr. Majestät mit der Bitte treten sollen, er möge im Sinne unserer oft ausgesprochenen Bitten die Verfassung unseres Vaterlandes in ihrer ganzen Ausdehnung wiederherzustellen geruhen. Wäre wirklich jede Hoffnung geschwunden, hätte er sich gewiß nicht neuerdings mit Bitten an ihn gewendet, hätte er nicht zu wiederholten Malen mit Bitten gedrängt. Ein Zeichen, daß auch hier geschehen ist, was im Leben zu den alltäglichen Dingen gehört; wie oft sagt nicht auch der einzelne Mensch in verzweifelten Verhältnissen: „ich habe keine Hoffnung mehr!“ — und wenn er mit Ruhe in sein Inneres blickt, findet er dort den letzten flimmernden Strahl der Hoffnung. Unmöglich ist nur derjenige, der diesen letzten flimmernden Strahl nicht zu nähren vermag oder ihn gar erstickt. (Beifall.) Ich will, geehrtes Haus, in dieser Sache nicht weitläufig reden, denn es wäre ja Sünde, den weitläufig entwickelten

Gegenstän-  
rentern.  
trages, w  
des kön.  
jamen A  
handeln  
gleichzeit  
ches darü  
Wann da  
von dem  
sen Theil  
denke ich,  
Auseinan  
die nicht  
des Entn  
und desse  
gingen, n  
Beifall.)  
Ein  
zähle Th  
Sr. Ma  
Wird es  
liche Mei  
hätte:  
lichen A  
kam der  
nellen G  
er kam d  
beiden  
Die  
betrieb  
fassung  
gliedern,  
Interesse  
entsprech  
sungemä  
des gem  
die Com  
67 Ma  
so hochw  
betrante  
auf die  
Die  
schusses  
ja was  
solche B  
ter der  
schafflich  
Vorschlä  
Der Aus  
schlag g  
für das  
thun.  
lich, de  
sein Bo  
möglich,  
als es  
hat der  
definitiv  
Vorschlä  
und fest  
entscheid  
gelingen  
Es  
und da,  
wesentli  
sition in  
geud ein  
eingehe  
auf, sag  
möglich  
der Me  
mir un  
zehner  
und die  
schuldig  
sation  
unserer  
derjelbe

man Tisajchen  
is herigen Hand-  
sein, denn die  
Hoffnung der  
ren dieser Grund-  
mehr fortgesetzt  
unserer Bitten  
stellt werden, und  
ber diese Hoff-  
her können wir  
et sich Niemand  
und Entschieden-  
e Bitte von Er-  
her und sofort  
ese unsere Adresse,  
ntinuität factisch  
n Vereine mit  
ge Wiederherstel-  
sebetreten der  
offnung gänzlich  
Ist doch diese  
e sie nicht von  
noch so schwach  
weder in der  
schön. (Beifall.)  
elchen entsetzlichen  
das Abgeordnete  
der Nation nicht  
Beschluss anspre-  
es gegenwärtigen  
auf Wiederherstel-  
en, wir haben ge-  
nere Verfassung  
ehrenhafter Aus-  
Hoffnung haben  
gewählt, die in  
ten hervorgehenden  
solte: nun haben  
nission die Fort-  
wehrt, weil jede  
assung geschwunden  
nung.)  
geehrtes Haus,  
n Beschluss aus-  
ng und entziehen  
Brust des Volkes  
Alternative: un-  
cht, denn darüber  
rathen; diese Kör-  
hen Saction und  
derem als auf lega-  
ung.)  
re Alternative mit  
leicht den Tod ohne  
nsagen wir daher  
en wir, solange wir  
recht, welchen wir  
er Freund, Baron  
das ja auch die  
mit Hoffnungen  
geehrter Freund,  
er Adresse ausge-  
der Bitte werden  
ausgesprochenen Bit-  
in ihrer ganzen  
Wäre wirklich jede  
iß nicht neuerdings  
cht zu wiederholen-  
ren. daß auch hier  
glücklichen Dingen ge-  
ne Mensch in ver-  
Hoffnung mehr!  
eres blüht, findet er  
Hoffnung, Un-  
flimmernden Strahl  
nicht. (Beifall.) Ich  
cht weitläufiger re-  
eläufig entwickelten

Gegenstand immer wieder neuerdings zu dreschen und zu reutern. Ich spreche von dem zweiten Punkte meines Antrages, wo ich sage, wir möchten, da wir ja jene Punkte des kön. Rescripts, welche sich auf die sogenannten gemeinsamen Angelegenheiten beziehen, gegenwärtig doch nicht behandeln können. — Sr. Majestät sagen, daß wir dieselben gleichzeitig mit den übrigen, d. h. mit jenem Elaborat, welches darüber ausgearbeitet werden wird, behandeln werden. Wann das Haus jenes Elaborat behandeln wird, das hängt von dem Hause ab; daß wir jedoch abgesehen davon diesen Theil des Rescripts nicht berathen können, das sieht, denke ich, Jeder ein, und ich kann mich diesbezüglich in den Auseinandersetzungen jener Abgeordneten nicht zurechtfinden, die nicht einmal zugeben wollen, daß die zur Ausarbeitung des Entwurfes entsendete Commission ihre Arbeiten fortsetze und dessenungeachtet auf die Besprechung jener Punkte eingehen, welche in diesem Entwurfe enthalten sind. (Lebhafter Beifall.)  
Eine Sache kann ich nicht unerwähnt lassen. Ich erzähle Thatsachen, einfach, trocken, so wie sie geschehen sind. Sr. Majestät hat den gegenwärtigen Reichstag berufen. Wird es das geehrte Haus glauben, daß damals die öffentliche Meinung des Landes zwei Wünsche, zwei Hauptwünsche hatte: Die Wiederherstellung der Verfassung und den ehrlichen Ausgleich? (Wahr! Richtig!) Auf dieser Grundlage kam der Reichstag zusammen, nicht streng nach constitutionellen Gesetzen, denn hier und da gab es einen Mangel; er kam dennoch zusammen, um für die Erreichung dieser beiden Ziele wirken zu können.  
Die Mehrheit des Hauses und der ganze Reichstag betrieb in seiner Adresse die Wiederherstellung unserer Verfassung und wählte zugleich eine Commission von 67 Mitgliedern, welche in Bezug auf die aus den gemeinsamen Interessen entspringenden Verhältnisse einen diesem Zwecke entsprechenden Antrag ausarbeiten sollte, wobei die verfassungsmäßige Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Landes gewahrt bleibe. Das Haus entsendete die Commission, die Commission begann ihre Wirksamkeit und weil es für 67 Menschen etwas schwer und langwierig wäre, in so hochwichtiger Angelegenheit einen Antrag zu vereinbaren, betraute sie 15 Mitglieder damit, eine Motion in Bezug auf die Hauptgrundzüge auszuarbeiten.  
Die Basis der Wirksamkeit dieses Fünfzehner-Ausschusses war dasjenige, was der Beschluss dieses Hauses, ja was schon das 1848er Gesetz anerkannt hat: daß es solche Verhältnisse gibt, welche Ungarn und die übrigen unter der Regierung Sr. Majestät stehenden Länder gemeinschaftlich interessieren, es war seine Pflicht, einen solchen Vorschlag auszuarbeiten, den er für den zweckmäßigsten hielt. Der Ausschuss hat diese seine Pflicht erfüllt, er hat in Vorschlag gebracht, was er seiner innersten Ueberzeugung nach für das Beste hielt, — mehr konnte er mit Ehren nicht thun. (Lebhafter Beifall auf der Rechten.) Es ist möglich, daß der Ausschuss sich geirrt hat, es ist möglich, daß sein Vorschlag keinen zweckmäßigen Modus enthält, es ist möglich, daß er in irgend einem Punkte weiter gegangen ist, als es das geehrte Haus vielleicht wünschte. Aber ich frage, hat der Ausschuss mit Jemandem verhandelt? Hat er einen definitiven Beschluss gefaßt? Und ist dieses nicht ein solcher Vorschlag, den noch siebenundsechzig Menschen durchprüfen und feststellen müssen, über welchen dann das ganze Haus entscheiden und sich darüber aussprechen wird, ob das Werk gelungen ist, oder nicht?  
Es kam mir nicht unerwartet, daß unsere Ansicht hier und da, hinsichtlich des einen und des anderen Punktes, auf wesentliche Meinungsverschiedenheiten, ja selbst auf Opposition stoßen werde, es wäre mir auch nicht lieb, wenn irgend ein wichtiger Gegenstand ohne eine ausführliche und eingehende Debatte zur Gesetzeskraft erhoben würde; hierauf, sage ich, war ich vorbereitet. Ich habe es auch für möglich gehalten, daß die Opposition, die Verschiedenheit der Meinung sich scharf äußern werde, aber Eines war mir unerwartet, und das ist: daß die Majorität des Fünfzehner-Ausschusses beschuldigt wird, daß sie die Constitution und die Unabhängigkeit des Landes aufopfert, daß sie beschuldigt wird, daß, nachdem die Gewalt uns unsere Constitution nicht geben will, die Commission die Wesenheit unserer Verfassung hingibt, um die geringfügigen Theile derselben zu erhalten; sie wird öffentlich vor dem Hause

und dem Lande angeklagt, in allgemeinen Ausdrücken, ohne gründliche Motivirung, streng und scharf; aber wenn dies die Meinung jener Repräsentanten ist, wohl, so mögen sie ihre Anklage erheben, ich greife dieses ihr Recht nicht an, vermöge der Achtung, mit welcher ich die Freiheit der Meinung unverletzt erhalte.  
Die Billigkeit hätte zwar gefordert, daß diese Beschuldigungen, wie man strengere und schärfere kaum noch über etwas aussprechen kann, nicht gerade zu einer Zeit erhoben würden, wo der Gegenstand gar nicht zur Berathung kommen kann, wo der Vorschlag dem Hause gar nicht vorliegt und nicht der Berathung unterzogen werden kann, und demnach die Verfasser desselben ihre Motive nicht entwickeln und die nur ganz allgemein hingeworfenen Anklagen nicht widerlegen können. (Anhaltendes Ulljen.) Das, meine Herren, ist keine Billigkeit. Seiner Zeit, wenn der Gegenstand vorkommen wird, wenn nicht nur von den im königlichen Rescript berührten Fragmenten die Rede sein wird, sondern der ganze Entwurf eingehend erörtert werden wird, dann wird es unsere Aufgabe sein, das Haus aufzuklären, unsere Motive anzugeben, des Hauses Aufgabe aber wird es sein, darüber zu entscheiden. Ich frage, ist es etwa billig, daß jene Männer, die ihre Pflicht zu erfüllen glaubten, als sie, durch das von ihnen nicht gesuchte, aber mit Dank entgegengenommene Vertrauen des Hauses gewählt, an ihre schwierige Mission gingen, daß diese Männer — ich sage nicht vor der öffentlichen Meinung — aber doch vor dem Publicum mit dem Brandmal hingestellt werden: „Seht, das sind die Männer, die mit ihrem Elaborat die Rechte, die Gesetze und die gesetzliche Unabhängigkeit des Landes verspielt haben, die für einen Fegens der Verfassung die schönsten Rechte des Landes hingegeben haben.“  
Ist es billig, daß der eine Redner, Herr Csankó, nicht nur die Meinung angreift, sondern mich sogar nennt und seine herbe, unbillige Anklage an meinen Namen, meine Person geknüpft vorträgt. (Lebhafte Bewegung.) Er zeugt mich dieser Sünde und Inconsequenz, Ich rüge ihn deshalb nicht; er handle nach seiner Ueberzeugung, und wenn er dadurch das Wohl des Vaterlandes zu fördern vermeint, wenn er dadurch jenen Ansichten, die er in Hinblick auf das Vaterland für beglückender hält, größeres Gewicht zu verschaffen meint, so thue er es immerhin, nicht etwa als ob ich gefühllos wäre und Vorwürfe, die ich unbillig finde, mit eherner Brust aufstünge, sondern ich werde sie ertragen, weil ich die Geduld während meines vierzigjährigen politischen Lebens erlernt habe und weil ich gelernt, daß derjenige, der sein Leben dem Vaterlande widmet, seine eigene Person, seine eigenen Gefühle neben der Angelegenheit des Vaterlandes nicht in Betracht ziehen darf, weil das Gemeinwesen das Erste ist und die Person vor diesem in den Hintergrund zurückweichen muß. (Anhaltendes, begeistertes Ulljen rechts.) Mit Bedauern muß ich sagen, daß, wenn Jemand unsere verflochtenen Verathungen in den Blättern mit Aufmerksamkeit liest, diese Lectüre auf den Leser nicht von jener angenehmen Wirkung sein wird, welche Jedermann fühlt, wenn zwei einander gegenüberstehende politische Parteien ihre Ansichten mit Ueberlegung bekämpfen und die Wahrheit an den Tag zu fördern bestrebt sind; doch es ist möglich, daß ich mich irre; ich bitte um Entschuldigung, wenn ich mich irre; vielleicht ergießt sich der Schein größerer Erbitterung über unsere bisherigen Verathungen, als gerade in der gegenwärtigen Lage nützlich sein mag, — und wenn dies ein Fremder liest, wird er nicht sagen: seht! hier sagen und fühlen und wissen es die Vertreter eines Landes, daß die Gefahr nahe ist; sie fühlen und wissen es, daß der Gefahr komme sie woher immer, entgegengetreten werden muß; und diese Männer streben in ihren ernstlichen Verathungen nicht dahin, die Gefahr, durch ihr überlegtes ruhiges Vorgehen zu beseitigen; nicht dahin, derselben, wenn es sein muß, Schulter an Schulter zu widerstehen, sondern sie beleidigen einander, sie setzen einander herab und vergessen, daß eine Zeit kommen kann, wo sie nebeneinander stehen und für eine Sache kämpfen müssen.  
Im Vortrage des geehrten Herrn Abgeordneten Madarás findet sich ein Ausdruck, welcher mich in der That überrascht hat, weil ich sehe, daß die Sache im Datum verfehlt ist. Der Herr Abgeordnete kann, uns mit eingerechnet, die Wiederherstellung des verantwortlichen Ministeriums schon so schwer erwarten, und fühlt so tief, daß sowohl die von ihm, als auch die von uns gegen die absolute Regierung ausgesprochenen Klagen und Beschuldigungen erfolglos sind, daß er, da jetzt vorläufig kein verantwortliches Ministerium existirt, der anderen Partei alle die Vorwürfe macht, die man in einem constitutionellen Lande dem verantwortlichen Ministerium zu machen pflegt. (Heiterkeit.) Er wirft uns vor, wir wären nicht im Stande gewesen, mit unserer Majorität etwas auszuführen. Ich mag das Haus nicht mit der Verlesung dieses Theiles seiner Rede langweilen. Ich frage den Herrn Abgeordneten: Waren wir etwa die Räthe der Krone?

auf welche Art haben wir die Handlungsweise, die Grundsätze, die Ansichten derselben ertragen? waren wir nicht ebenso wie er oder wer immer sonst gegen dieses Vorgehen der Regierung? bildeten wir nicht eine Opposition gegen die Regierung? Oder besaßen wir etwa, weil wir in der Majorität waren, die Macht, den Willen des Monarchen zu ändern? Versäumten wir irgend etwas, um den Willen des Monarchen für unsere Angelegenheit günstig zu stimmen? versäumten wir etwas in der Verteidigung der Rechte des Landes? Eine einzige verneinende Offenbarung des königlichen Willens genügte ja, um unsere Bestrebungen zu vereiteln. Diese verneinende Antwort ist nun angelangt; ich frage also: Sind wir die Ursache davon? Was sollen wir auf alles das antworten?

Noch eine Gewissensfrage richtete ich an den Herrn Abgeordneten, nämlich die, ob er im Innersten seiner Seele überzeugt ist, daß er das, was wir nicht ausführen konnten, wenn seine Politik in der Mehrheit gewesen wäre, hätte ausführen können?

In unseren bisherigen Beratungen ist so oft der öffentlichen Meinung Erwähnung geschehen, daß ich mich wahhaftig veranlaßt fühle, meine diesbezügliche unmaßgebliche Meinung in Kürze auszusprechen. (Hört!)

Die öffentliche Meinung ist eine Großmacht, solch eine Großmacht, daß ihr keine andere Macht auf die Dauer widerstehen kann. Das weiß Jedermann und hiezu bin ich ebenso wie Andere überzeugt. Aber ich halte es immer für die schwierigste Aufgabe, zu erkennen, welches die wirkliche öffentliche Meinung sei. Im Privatleben verkehren wir mit solchen Männern, wie verkehren gewöhnlich mit solchen intimen Freunden, die in Bezug auf höhere politische Principien ungefähr einen ähnlichen Standpunkt wie wir einnehmen; mit solchen Männern sprechen wir und finden unsere eigenen Ansichten von ihnen reproducirt. Hat nicht mancher von den Herren Deputirten in der Zeit vor 1848, als die Wahlen durch Acclamation geschahen, die Erfahrung gemacht — ich zweifle nicht, daß sehr Viele die Erfahrung gemacht haben — wie er z. B. an irgend einer Stelle, in der Nähe des Obergespans, oder an einem Punkte gestanden, wo die Anhänger der einen Partei in Masse sich befanden, und wie er nach den Rufen, die er hörte, überzeugt war, es gebe da gar keinen anderen Namen, als den er gerufen, nämlich „Peter“, und später stellte sich heraus, daß „Paul“ eigentlich die Majorität gehabt, so sehr hatten die Klufe in seiner Nähe seinen Gehörstinn abgestumpft (Beifall, Heiterkeit), daß er von den Rufen der Anderen nur den Lärm gehört, aber nicht den articulirten Laut vernommen hatte! (Beifall.) So, ich bitte, geht es uns auch oft mit der öffentlichen Meinung. Es würde Mancher darauf schwören, daß es über diesen oder jenen Gegenstand gar keine andere politische Meinung gebe, denn er hört ja keine andere; aber gehen wir nur in andere Kreise, so staunen wir, daß es da Menschen gibt, die anders denken, und unser Staunen wächst, in je weitere Kreise wir kommen. Das also ist die schwierigste Aufgabe: die wirkliche öffentliche Meinung zu erkennen.

Das Zweite, was ich bemerken will, ist, daß ich die öffentliche Meinung nicht für so Etwas ansehe, das über jede Kleinigkeit sogleich seine entschiedene Ansicht ausdrückt. Was das Gefühl der allgemeinen Nothwendigkeit, was der Sinn für Gerechtigkeit dem Menschen einjibt und ihm gebietet, daraus bildet sich eine feste, unbestechliche öffentliche Meinung und diese hält sich immer nur an die Hauptfragen. Jemand sagte, wir müssen die öffentliche Meinung nicht machen, sondern befolgen. Das ist wohl wahr bezüglich jenes Theils der öffentlichen Meinung, der aus dem Bewußtsein des allgemeinen Bedürfnisses, aus dem Bewußtsein des Rechts entspringt. Dieser öffentlichen Meinung läßt sich nicht widerstehen, und diese läßt sich auch nicht machen.

Ich möchte doch fragen, wie denn die öffentliche Meinung geboren wird, wenn man sie nicht macht. Man sagt, daß die Presse das mächtige Werkzeug der öffentlichen Meinung ist. Gehen vielleicht die Zeitungredacteurs auf's Land und fragen die Leute, was ihre Meinung sei, und abstrahiren sie etwa daraus die öffentliche Meinung? Nein! sondern die Redacteurs oder ihre Mitarbeiter legen ihre

wohl durchdachten Ideen in ihren Blättern nieder: diese Ideen werden von Anderen übernommen und so sind sie, indem sie die öffentliche Meinung machen, zugleich der Ausdruck derselben.

Man sagt, das Haus brauche die öffentliche Meinung nicht zu machen, sondern bloß derselben zu folgen. Ich bitte um Entschuldigung. Auch das Haus ist in allen Details berufen, der öffentlichen Meinung eine Richtung zu geben und dieselbe zu klären. (Beifall.)

Ich hörte — das gehört auch unter die Waslanecdotes — am Anfange dieses Reichstages, daß in einem Wahlbezirk ein weniger gebildeter Candidat einem gebildeteren gegenüber auftrat, und eine große Partei hatte. Das größte Argument, das er für sich und das auch Andere für ihn anführten, bestand darin, daß dieses ein Mann unseres Gleichen ist; daß dieser, da er aus unserem Volke ist, am besten weiß, was uns fehlt, — diesen wollen wir in den Reichstag schicken. Und das hatte eine große Wirkung. Während ein Anderer, ebenfalls aus der Mitte des Volkes, die Bemerkung machte: Freilich weiß dieser am besten, was uns fehlt, denn er fühlt das Uebel mit uns, aber leider weiß er nicht zu sagen, wie dem Uebel abgeholfen wäre. Wählen wir daher einen solchen, der dies versteht und sagen wir ihm dann, was uns fehlt. (Heiterkeit. Beifall.)

Die öffentliche Meinung kann sich in den Details nur so orientiren, wenn der Gegenstand durch Jene, die ihn kennen, entwickelt und besprochen wird, und deshalb theile ich auch jene Ansicht nicht, daß die öffentliche Meinung unserem Wirken vorangehen müsse. Ich bitte um Entschuldigung, aber jene muß mit diesem Mann in Arm gehen, und unser Wirken muß auf jene Punkte der öffentlichen Meinung achten, welche eines allgemeinen, unabweisbaren und reinen Charactors sind. Was aber jene Punkte anbelangt, welche sich auf das Detail beziehen, auf diese müssen wir einwirken und so die öffentliche Meinung klären.

Auf welcher Seite übrigens in diesem Augenblicke die öffentliche Meinung ist, will ich nicht erforschen. Hinsichtlich der jetzt obwaltenden Frage, ob die Siebenundsechziger-Commission ferner thätig sein soll, hat sich die öffentliche Meinung gar nicht geäußert und ist auch hierüber mit sich nicht im Reinen, und ich glaube, daß sie diese Frage selbst bei weitem nicht für so wichtig halten werde, wie wir sie hier zu halten scheinen. Von der öffentlichen Meinung Ungarns halte ich zweierlei für gewiß. Das Eine ist, daß sie die unbeschränkte und vollständige Wiederherstellung der Verfassung wünscht; das Andere, daß sie die ehrenvolle Versöhnung, den ehrenhaften Ausgleich wünscht, unter Aufrechterhaltung der Rechte, der Unabhängigkeit, der Selbstständigkeit des Landes. (Allgemeiner Beifall.) Diese beiden Punkte stehen klar vor meinen Augen. Hinsichtlich der übrigen einzelnen Punkte, glaube ich, hat sich eine öffentliche Meinung weder bisher gebildet, noch wird sie sich so bald bilden. Hinsichtlich dieser beiden Punkte glaube ich, daß in diesem Hause keine Meinungsverschiedenheit besteht, denn wir wollen Alle die Verfassung in ihrer vollen Ausdehnung wiederherstellen, wir wünschen Alle den ehrenvollen Ausgleich mit Aufrechterhaltung der Rechte, der Unabhängigkeit des Landes.

Demgemäß steht also die öffentliche Meinung auf jeglicher Seite. (Beifall.) Ich sage nichts weiter. (Hört.) Ich bleibe meiner Erklärung treu, daß ich die einzelnen Behauptungen, welche gegen meinen Antrag aufgestellt wurden, nicht analysiren noch widerlegen will und werde, und beschließe meinen Vortrag nur mit dem kurzen Worte — denn ich halte es für überflüssig, zu sagen, daß ich meinen eigenen Antrag unterstütze. — wo ein politisches Leben existirt, wo politische Anschauungen austauschen, da sind die politischen Parteien desto nothwendiger, je schwieriger die Lage, je gewichtiger die Angelegenheit. Laßt uns also gleich politischen Parteien einander gegenüberstellen. Laßt uns gegeneinander kämpfen mit allen Waffen kühler Uebereizung, allein zu der Waffe der Leidenschaftlichkeit, der Bitterkeit laßt uns nicht greifen, denn Leidenschaftlichkeit und Bitterkeit führen uns untereinander zu Mißverständnissen. Mißverständnisse aber erhöhen noch mehr die Leidenschaftlichkeit und Bitterkeit. (Allgemeines Ellen.)